

# GEISTES GEGENWÄRTIG

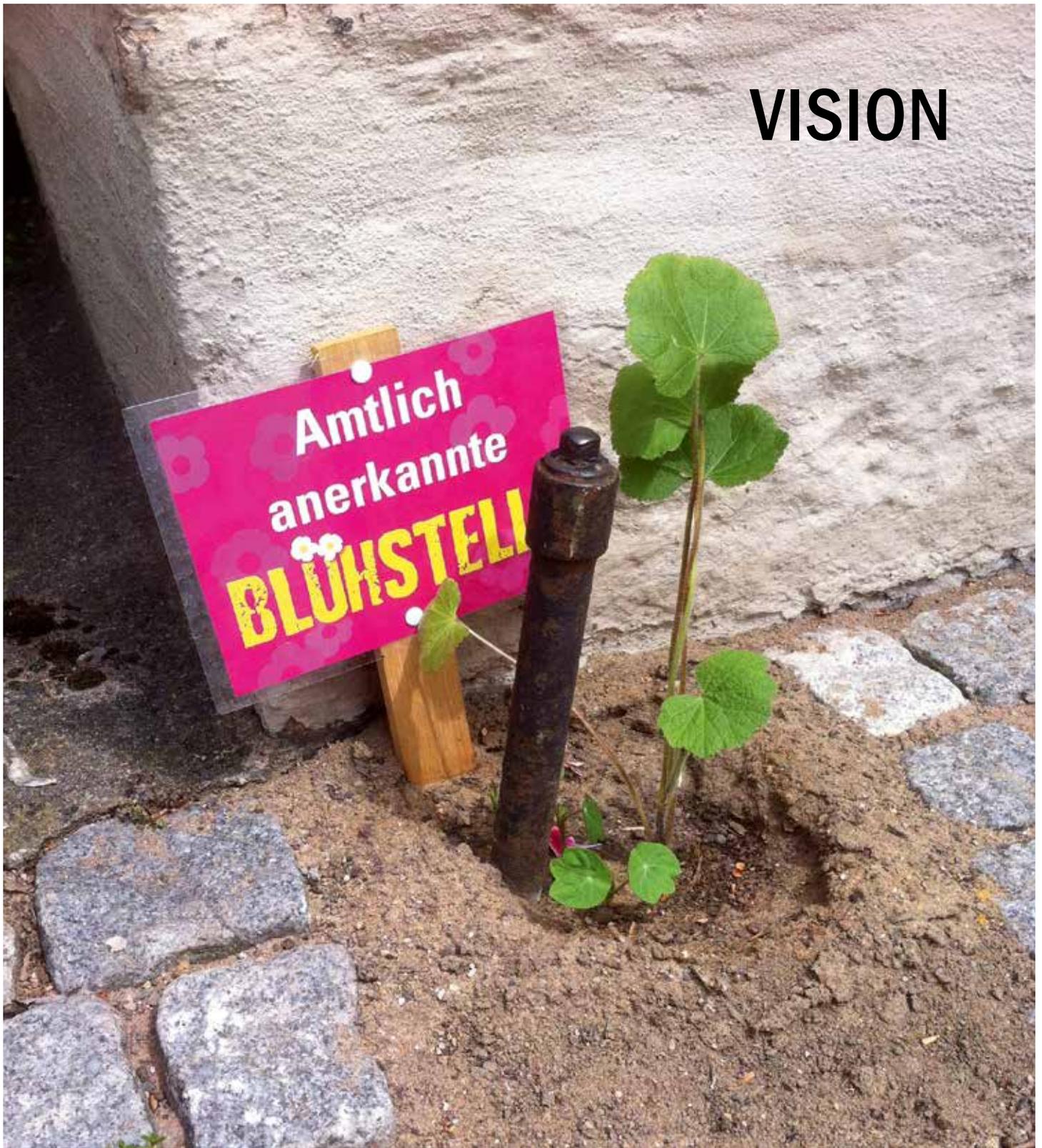
4 | DEZ 2015



Zeitschrift für Erneuerung in der Kirche

Geistliche Gemeinde-Erneuerung  
in der Evangelischen Kirche

## VISION



# Inhalt

## INTRO

03 Das Beste kommt noch!  
*Ursula und Manfred Schmidt*

## KOLUMNE

04 Wüste Kirche  
*Henning Dobers*

## GGE

06 Mehr Vitamin B bitte!  
*Henning Dobers*

## PRAXIS

08 „Ein Traum von Gemeinde“  
*Swen Schönheit*

## BIBELARBEIT

11 Die mit Tränen säen  
*Henning Dobers*

## KIRCHE & GESELLSCHAFT

16 Christsein 4.0?  
*Klaus Henning*

18 Die Partitur wird im Himmel geschrieben  
*Gerhard Proß*

20 Die Erschaffung des neuen Menschen  
*Manfred Seitz*

33 Die deutsche Silberhochzeit  
*Silvia Jöhring-Langert u.a.*

## SEELSORGE

24 Prophetisch leben  
*Marianne und Wolfgang Peuster*

26 „Visionsgeschädigt“?  
*Heinrich Christian Rust*

## GLAUBE & LEBEN

28 Der Kopf muss aus den Köpfen“  
*Jens Bretschneider*

30 Mit vollen Segeln  
voraus? *Detlef und Jane Bothe*

32 Das Licht nach Bethlehem zurückbringen  
*Hans Scholz*



## KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche,  
die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt.  
Deshalb schlägt unser Herz für:

### BEGEISTERUNG

Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden  
Kraft des Heiligen Geistes – heute.  
(Sacharja 4,6; Apostelgeschichte 1,8)

### BEZIEHUNG

Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus  
glauben, und gehen Wege der Versöhnung.  
(Jesaja 58,12; Epheser 4,3-6)

### BEKEHRUNG

Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude  
durch Umkehr zu Jesus Christus.  
(2. Chronik 7,14; Markus 1,15)

### BEVOLLMÄCHTIGUNG

Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige  
Geist der Gemeinde schenkt.  
(Joel 3,1-2; Lukas 11,13)

### BARMHERZIGKEIT

Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen  
mit seiner Liebe zu begegnen.  
(Jesaja 61, 1-2; Matthäus 11,28)

Ausführlichere Informationen finden Sie in der Broschüre „Kirche im Geist des Erfinders“, die  
kostenlos erhältlich ist: [info@gge-deutschland.de](mailto:info@gge-deutschland.de), Tel. (05541) 954 68 61. [www.gge-verlag.de](http://www.gge-verlag.de)

# DAS BESTE KOMMT NOCH!



„Vision“ ist in vielen Gemeinden in den letzten Jahren zu einem inflationären Begriff geworden. Wir suchen und beten um eine Vision für die Gemeinde oder unser

eigenes Leben. Sprüche 29,18 wird dafür nach der englischen King-James-Übersetzung eingedeutscht: „Ohne Vision geht das Volk zugrunde.“ Das verstehen wir als Auftrag, Visionen und Zielvorstellungen von dem zu entwickeln, was wir in fünf oder zehn Jahren erreicht haben wollen. Dann formulieren wir unsere „Vision Statements“ und entwerfen Aktionspläne, um dorthin zu gelangen.

Doch davon ist in Sprüche 29 eigentlich gar nicht die Rede. Es geht hier nicht um eine visionäre Ziel-Vorstellung oder Leitbilder, sondern um die Klar-Stellung des Willens Gottes für uns. Die „prophetische Offenbarungsschau“ (chasón) steht hier parallel zur „Weisung“ (toráh): „Wenn keine Schau (des Willens Gottes) da ist, verwildert ein Volk; aber wohl ihm, wenn es die Weisung beachtet!“ Solche Visionen gibt es in der Bibel viele. Es sind von Gott gegebene bildhafte Offenbarungen, in denen Gott sein Volk zurück zur ersten Liebe ruft, vor falschem Handeln warnt und das kommende Heil aufzeigt. Das läuft dann alles in einem zentralen Punkt zusammen: Gott wird selbst sichtbar. „Und wir schauten seine Herrlichkeit, voller Gnade und Wahrheit, wie nur der einzige Sohn sie besitzt, der vom Vater kommt ...“ formuliert der Evangelist Johannes (Joh 1,14). Und Paulus fährt fort: „Ja, wir alle schauen mit unverhülltem Gesicht die Herrlichkeit des Herrn und werden so verwandelt, dass wir ihm immer ähnlicher werden ...“ (2. Kor 3,18). Das ist der Kern aller Vision(en).

Und die Ziel-Vorstellung? Was uns die Bibel zu diesem Thema vor Augen malt, gehört zu den strahlendsten Texten überhaupt: ein Friedensreich, ein großes Fest und die unverhüllte Gegenwart Gottes ohne Ende (Jes 25,6-8; 65,17; Off 21). Im Licht dieser großen Vision schreibt Paulus in Römer 8,18: „Denn ich bin überzeugt, dass die Leiden dieser Zeit nicht ins Gewicht fallen angesichts der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“ Diese Vision gibt uns Zuversicht,

dass das Leben auf Erden nicht alles ist: Das Beste kommt noch! Daher sind auch „meine Berufung“ oder „unsere Vision“ nicht der Nabel des geistlichen Lebens, geschweige denn der Welt. Deshalb kann ich in schwierigen Situationen durchhalten und an Gott festhalten. Es genügt, wenn ich an meinem Platz im Hören auf Gott das tue, was er mir heute zeigt. Ob es Erfolg hat, kann ich Gottes Urteil überlassen. „Es gab keine Vision, und ich habe definitiv nicht geplant, eine weltweite Organisation zu gründen. Gott hat mir eine Not gezeigt, und ich habe getan, was ich konnte ...“, sagte Bruder Andrew, der Gründer von Open Doors, einmal.

Vielleicht lässt Gott mich ein paar Jahre weit vorausschauen; vielleicht zeigt er mir nur die Schritte bis zur nächsten Ecke: meine „Vision“ ist Er selber.

## Diese Vision gibt uns Zuversicht, dass das Leben auf Erden nicht alles ist: Das Beste kommt noch!

Genau damit hat ja die charismatische Bewegung begonnen: Nicht mit Zielvorstellungen und Aktionsplänen, sondern mit dem Staunen über die Gegenwart Gottes. Und das bringt uns ganz natürlich dazu, offen zu werden für das überraschende und ungeplante Wirken des Heiligen Geistes, durch den Gott Sein Reich auf Erden baut. Das geschieht auch gerade in und durch die großen Umbrüche unserer Zeit. Natürlich braucht es immer wieder auch Ziele und Aktionspläne, aber eben nicht selbstgewählte. Die sind letztlich viel zu klein und stehen in der Gefahr, uns zu verherrlichen, wenn sie gelingen. Lassen wir uns doch von Gottes Schau erfassen, und lernen wir es, Ihn zu verstehen – dann erfüllt sich Sein Wille auch für uns, unsere Gemeinde, die Kirche und die ganze Welt.

*Manfred und Ursula Schmidt sind evangelische Theologen im übergemeindlichen Dienst ([www.axis-web.de](http://www.axis-web.de)) und Mitarbeiter der GGE-Initiative.*

# WÜSTE KIRCHE

Oder der hoffnungsvolle Unterschied  
zwischen Sichtweisen und Sichtweisen

Hätte Mose weiter gehen können? War der brennende Dornbusch nichts weiter als ein interessantes Detail am Wegesrand, dem er keine weitere Aufmerksamkeit hätte schenken müssen? Henning Dobers hat ein besonderes Gespräch mit Gott an einem besonderen Ort über ein besonderes Anliegen gehabt: die Kirche.



Ich hätte auch weiter gehen können. War es Zufall? Wohl eher nicht. Am Straßenrand hatte ich ein schönes Fotomotiv entdeckt. Ich hätte weiter fahren können. Aber ich parkte das Auto an der Abzweigung eines Feldweges und stieg aus, um es zu fotografieren. Aber dann fiel mein Blick auf ein kleines und recht unscheinbares Hinweisschild, das aus dem Gebüsch herausragte. Genau dort, wo ich ausstieg. Im Vorbeifahren hatte ich es übersehen. „Kirchenwüstung 1km“ stand darauf. Das wollte ich mir näher anschauen. Nach einer kleinen Wanderung in absoluter Einsamkeit (zwischen durch unsicher, ob ich wirklich weiter gehen sollte) stieß ich auf das nächste Schild: „Wüste Kirche“. Plötzlich spürte ich ein Reden Gottes: „Ich will dir etwas zeigen. Geh weiter an diesen Ort und bete dort!“

Wieder folgte eine kleine Wanderung. Schließlich fand ich eine Kirchenruine vor. Eine romanische Feldsteinkirche aus dem 13. Jahrhundert, umgeben von den Resten einer Schutzmauer. Das Dach fehlte. In der Ostseite, wo einst der Altar stand, ein riesiges Loch. Die halbrunde Apsis war nur noch anhand der Grundmauern zu erkennen. Eine wüste Kirche. Sprichwörtlich ruiniert. Ein Reisender fand bereits im Jahr 1458 diese Kirche verlassen, d.h. „wüst“ vor. Vielleicht wurde sie in Kriegswirren zerstört oder aufgrund von Epidemien oder anderen Katastrophen aufgegeben. Jetzt kümmert sich ein Verein um die Pflege und den Erhalt der Reste. Dort, wo einmal der Altar stand, wurde ein Kreuz aufgebaut. Einmal im Jahr, am Ostermorgen, wird hier in aller Frühe Gottesdienst gefeiert.

Ganz still war es an diesem Ort, aber nicht totenstill. Gottes Geist war da. Ehrfurcht überkam mich. Wieder der Impuls: „Was siehst du? Bete!“ Im Verlauf des Gebetes noch eine Steigerung: „Bitte mich, worum du willst!“ Ich hatte den Eindruck, als ob Gottes Geist mir die Kirche in Deutschland zeigte. Eine sprichwörtlich wüste Kirche. Eine durch verschiedene Faktoren ruinierte Kirche. Eine schwer beschädigte Kirche. Eine von den Menschen verlassen und aufgegebene Kirche. Eine verunsicherte Kirche. Eine versteinerte Kirche. Eine Kirche im Abbruch und Umbruch. Aber immer noch eine Kirche. Seine Kirche. Und so fing ich an, in dieser „Kirchenwüstung“ zu beten: „Herr, es ist deine Kirche. Du kannst dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken (vgl. Mt 3,9). Du kannst dir deine neue Kirche bauen, zusammengefügt aus lebendigen Steinen. Ich bitte dich: Gieße neu aus die Kraft des Heiligen Geistes! Baue und erneuere in Deutschland so viele lebendige Gemeinden, wie hier Steine verbaut sind und verstreut liegen. Bring ins Leben, was wüst und verlassen ist. Verwandle steinharte Herzen in fleischerne Herzen. Komm, Geist Gottes!“

Wie lange ich dort im Hören und Schweigen, im Reden und Rufen verbrachte, weiß ich nicht. Schließlich umrundete ich das kleine Anwesen und nahm einen Granitstein mit. Mittelalterliche Mörtelreste haften ihm an. Er liegt jetzt auf meinem Schreibtisch und soll Zeuge sein zwischen Gott und mir für das, worum ich ihn gebeten habe. Dann, schon im Weggehen, fiel mein Blick auf ein Detail. Noch einmal eine Berührung durch Gottes Geist. Und wieder am Wegesrand. Neben der Apsis wuchs aus einem

toten Baumstumpf ein neuer Baum heraus. Frisch, jung, saftig, grün. Danke, Herr.

Was sehen wir, wenn wir die evangelische Kirche in Deutschland sehen? Was sieht Gott? Manchmal erlebe ich, wie Gott mich in seine Sicht hineinnimmt. In seine Sicht für die wahren Verhältnisse und in seine Sicht für seine Möglichkeiten. Bei ihm ist nichts unmöglich! Gott erweckt Tote zum Leben. Seit Beginn der Schöpfung, als die Erde wüst und leer war, ordnet Gott das Chaos. Gott vergibt Schuld und schenkt Neuanfang. Denn er ist ein Backofen voller Liebe. Gott sieht und weiß alles, aber in seiner Sicht liegt immer Verheißung.

Wie sieht Gott unsere Kirche? Um das zu erkennen, brauchen wir den Heiligen Geist. Wir brauchen die Gabe der Unterscheidung, um seine Sicht zu teilen. Wir brauchen vom Heiligen Geist geöffnete und erleuchtete Augen des Herzens (Eph 1,18), damit wir nicht blinde Sichtweisen bleiben, sondern zu geistlichen Sichtweisen werden.

Was können Steine tun, um lebendig zu werden? Gar nichts. Sie wissen nicht, dass sie tot sind, und sie sehnen sich auch nicht nach Leben. Sie wissen nicht einmal, was Leben ist. Aber die lebendigen Steine in Deutschland, die können für die toten Steine beten. Die können für den ganzen Bau beten, dass Gott wiederherstellt, was zerstört wurde. Nicht museal, nicht restaurativ, nicht traditional. Sondern aktuell, nach vorne, geistgewirkt lebendig und Leben schenkend. Das ist hoffnungsvoll: Kirche als ein Haus Gottes mit lebendigen Steinen, zusammengefügt durch den Mörtel der Liebe.

Die Geschichte der Kirche ist eine Auferstehungsgeschichte. Immer wieder. Bis heute. Es ist Zeit für eine neue Auferstehung. Es ist Zeit für ein Schöpfungswunder. Wenn Sie das nächste Mal eine Kirchenruine betreten, dann beten Sie mit mir: „Herr, Heiliger Geist, komm über uns! Hauhe uns neues Leben ein, damit es in unserem Land zu einer Auferstehung der Toten kommt. Eine Auferstehung von totem Glauben, toten Gemeinden, toter Kirche und toter Theologie. Komm, Geist Gottes! Die Kirche ist am Ende, wüst und leer. Es ist Zeit für einen neuen Anfang. Du kannst das!“

Der Stein auf meinem Schreibtisch soll Zeuge sein zwischen Gott und mir. Ich warte auf den Tag, an dem ich ihn wieder zurückbringen kann: „Danach will ich mich wieder zu ihnen wenden und will die zerfallene Hütte Davids wieder bauen, und ihre Trümmer will ich wieder aufbauen und will sie aufrichten, damit die Menschen, die übrig geblieben sind, nach dem Herrn fragen, dazu alle Heiden, über die mein Name genannt ist, spricht der Herr.“ (Apg 15,16 f.)



Henning Dobers ist Pfarrer und 1. Vorsitzender der GGE Deutschland. Er lebt mit seiner Familie in Hann. Münden.

# MEHR VITAMIN B BITTE!

Die Vision der GGE von einer Kirche im Geist des Erfinders

Von Henning Dobers



## ANAMNESE: DIE KIRCHE WIRKT MÜDE UND ERSCHÖPFT

Angenommen, die Kirche geht zum Arzt. Da sitzt sie nun im Sprechzimmer und erzählt von ihren Leiden. Seit Jahren fühlt sie sich schlapp. Gleichzeitig steigen die Anforderungen. Es werden aber immer weniger Mitarbeiter. Trotzdem hat sie immer noch viele alte Verpflichtungen. Sie kommt nicht mehr hinterher.

Dabei gibt sie sich doch so viel Mühe. Im Übrigen geht bald das Geld aus. Irgendetwas ist grundsätzlich nicht in Ordnung. Was ist nur los?

## DIAGNOSE: DIE KIRCHE IST ERNSTHAFT ERKRANKT

Angenommen, der Arzt hört der Kirche gut zu. Er nimmt sich Zeit, untersucht sie gründlich, macht einen Gesundheitscheck und nimmt ihr sogar Blut ab. Schließlich stellt er die Diagnose: Klassischer Fall von Vitaminmangel. Vitamine sind dazu da, um die vita (Leben) zu erhalten. Vitamin B etwa. Ein Vitamin, das nicht überdosiert werden kann, das aber zu starken gesundheitlichen Beeinträchtigungen führt, wenn es unterdosiert ist oder sogar fehlt. Die klassischen Symptome eines Vitamin B-Mangel sind u.a. Erschöpfung, Müdigkeit, Nervenstörungen, trockene und rissige Haut, Entzündungen. Die Kirche ist ernsthaft erkrankt. Die Kirche (und mit ihr viele Gemeinden) leiden an geistlichem Vitaminmangel, speziell an Vitamin B-Mangel (Begeisterung, Beziehung, Bekehrung, Bevollmächtigung, Barmherzigkeit).

Aufgrund kritischer Distanz zu den Inhalten der Bibel bei gleichzeitig unvollendeter Reformation und starker äußerer Herausforderungen ist sie nun erschöpft. Aufputschmittel

helfen nur kurzfristig und verschlimmern die Situation. Was früher noch durch Tradition und Macht zusammen gehalten werden konnte, bricht nun endgültig weg. Ergebnis: Kirche, Glauben, Gott, Gemeinde, Religion – das spielt für immer mehr Menschen immer weniger eine Rolle. Seit 1990 verliert die EKD statistisch bereinigt jährlich ca. 300.000 Menschen. Skeptiker sprechen von der beginnenden Spätzeit des europäischen Christentums. Dabei geht es nicht um Zahlen, sondern um insbesondere junge Menschen, die in den real existierenden Atheismus abgleiten.

## Als GGE setzen wir deshalb auf eine kontinuierliche ausreichende geistliche Vitaminversorgung.

Die meisten Zeitgenossen halten diesen Mangelzustand für den Normalfall. Sie wissen nicht, wie sich eine lebendige Gottesbeziehung anfühlt, welche Kraft von einem geisterfüllten Gottesdienst ausgeht, wie stärkend authentisch gelebte christliche Gemeinschaft ist und wie hilfreich eine tägliche Bibellese inkl. Gespräch mit dem himmlischen Vater ist. Der Heilige Geist schließlich ist gänzlich unbekannt. Die meisten Menschen haben all das nicht oder nur in Ansätzen erlebt. Vielleicht vermissen sie es, aber sie haben keinen Zugang zu ihrer Sehnsucht.

## THERAPIE: DIE KIRCHE BRAUCHT VITAMIN B

Unser Herz schlägt für geistliche Erneuerung. Wir sehnen uns danach! Als GGE setzen wir deshalb auf eine kontinuierliche, ausreichende, geistliche Vitaminversorgung – im persönlichen Leben, in der Gemeinde, in der Kirche, in der Theologie. Wir glauben, dass durch Gottes Eingreifen und durch Schritte des Vertrauens aus einer unterversorgten und deshalb kränkelnden Kirche Schritt für Schritt eine geistlich erneuerte Kirche ganz im Geist ihres Erfinders hervorgehen kann. Wir glauben, dass es heute möglich ist, als Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes zu leben.

Es bedarf allerdings einer bereitwilligen Öffnung aller Beteiligten gegenüber dem himmlischen Arzt („Ich bin der Herr, dein Arzt“, Ex 15,26). Nur Gottes Vitaminbehandlung kann die geistliche Energiewende in der EKD einleiten. Wir sehnen uns danach, dass eben dies geschieht. Wir wollen als GGE Deutschland dazu beitragen, dass Jesusnachfolger und Kirchengemeinden begeistert glauben und einladend leben.

## DESHALB SETZEN WIR AUF FÜNF VITAMIN B-PRÄPARATE:

🔥 **Begeisterung:** Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute.

✋ **Beziehung:** Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben, und gehen Wege der Versöhnung.

➕ **Bekehrung:** Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus.

👉 **Bevollmächtigung:** Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt.

♥ **Barmherzigkeit:** Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen.

Jeder Christ, jede Gemeinde, jede Kirche braucht diese Vitamine. Täglich und dauerhaft. Wir sehnen uns danach, dass der Vitamin B-Spiegel in den Gemeinden steigt. Nicht um der Kirche willen, sondern um der Menschen willen, die Jesus brauchen. Eine Kirche, die begeistert glaubt und barmherzig lebt, nur diese Kirche verändert ihr Umfeld.

Wir laden Sie ein: Wenn Sie und Ihre Gemeinde an Mangelerscheinungen leiden, dann lassen Sie sich vom himmlischen Arzt behandeln. Er weiß, was fehlt. GGE steht für: Mehr Vitamin B für eine kränkelnde Kirche. Mehr Kirche im Geist des Erfinders.

## WEITERE INFORMATIONEN ZUR GGE

Eine ausführliche Selbstdarstellung der GGE ist über die GGE-Geschäftsstelle oder online zu beziehen:

Unter dem Menüpunkt "Wir über uns" auf der Homepage stellt sich die GGE in einem kurzen Videoclip dar.

[www.gge-deutschland.de](http://www.gge-deutschland.de)  
[www.gge-verlag.de](http://www.gge-verlag.de)



VON SWEN SCHÖNHEIT

## Kleiner Werkzeugkasten für geistgeleitete und zielorientierte Gemeindeentwicklung

Vielleicht haben Sie ja längst die Nase voll davon: Da hat man ein Wochenende lang „Kirche geträumt, nach vorne geträumt“. Dutzende von Moderationskärtchen wurden beschriftet und Poster überall im Raum verteilt. Und am Ende musste irgendwer das Ganze einsammeln – vermutlich der Pfarrer oder die Vorsitzende des Kirchenvorstands. Wir haben Gemeinde geträumt, doch wer setzt die Träume um? Ist unser „Traum von Gemeinde“ letztlich ein Wunschzettel, den Hauptamtliche und Gemeindeleitung abuarbeiten haben?

Oder Sie haben schon vor Jahren mit viel Aufwand ein Leitbild für Ihre Gemeinde oder Ihre Organisation erarbeitet. Der Prozess ging durch alle Gremien und Sie erreichten den größtmöglichen Konsens. Und nun hängt es da, schön eingerahmt, doch kaum jemand fragt noch danach. Leitbilder als Zielvorstellung, jedoch ohne Konsequenzen für die Praxis? Vielleicht ist Ihnen diese Vorgehensweise ohnehin suspekt, weil Sie überzeugt sind: Der Herr steht seiner Kirche bei, trotz aller Schwierigkeiten! Gemeinde wird sich schon organisch entwickeln, wenn wir einfach Schritt für Schritt vorangehen und der Führung des Heiligen Geistes vertrauen. Schließlich lässt sich Kirche nicht wie ein Wirtschaftsbetrieb organisieren, da wir es ständig mit Menschen zu tun haben.

### GEMEINDE JESU: FIRMA CONTRA FAMILIE?

In unserem Bild von „Kirche“ oder „Gemeinde“ (im griechischen jeweils Ekklesia) schwanken wir häufig zwischen einem organischen Verständnis und dem organisatorischen Ansatz: Ist die Gemeinde ein Betrieb mit Zielsetzungen, Or-

ganisationsstrukturen und Arbeitsbeschreibungen? Oder die „Gemeinschaft der Heiligen“, bei der es auf Beziehungen, Nähe und Vertrauen ankommt? Oder beides? Können wir überhaupt geistliche „Familie“ und zugleich „Firma“ mit weltlichen Strukturen sein? Als die Reformschrift der EKD „Kirche der Freiheit“ im Jahr 2006 als Zielvorgabe formulierte, es gelte „die Taufquote signifikant zu erhöhen“ (S. 52), löste dies Widerstand in den Pfarrkonventen aus. Können Unternehmensberater der Kirche in einer Phase des Umbruchs helfen?

Vom Neuen Testament her lässt sich sagen: Beide Aspekte sind im Wesen der Ekklesia angelegt, der organische und der organisatorische. Christian A. Schwarz hat in seinem Buch „Die dritte Reformation“ (1993) für ein „komplementäres Denken“ plädiert, bei dem der „statische“ und der „dynamische“ Pol nicht gegeneinander ausspielt werden. Tatsächlich gehen im Neuen Testament architektonische Bilder mit biologisch-botanischen Vergleichen Hand in Hand:

Gottes Ackerfeld, Gottes Bauwerk“ (1. Kor 3,6.9-10); Gemeinde wächst als „heiliger Tempel“ (Eph 2,20-22); Der „Leib des Christus“ baut sich selbst auf (Eph 4,12.16); Wir lassen uns als „lebendige Steine“ aufbauen (1. Petr 2,4-6); strukturelle und spirituelle Lösungen!

Diese Spannung ist gewollt und lässt sich nicht ohne Schaden für die Ekklesia auflösen: Wir sind Gottes Volk, seine Familie, geistliche Gemeinschaft – dies entwickelt sich organisch und bleibt ein Geschenk! Zugleich sollen wir Gottes Auftrag erfüllen, seinen Zielen folgen, miteinander

effektiv arbeiten – dazu braucht es durchdachte Organisationsstrukturen! Falls Sie das Thema vertiefen wollen: Auch im Alten Testament finden wir zwei aufschlussreiche Berichte, wie Gott seinen überforderten Diener Mose entlasten wollte. Das erste Modell stammt von seinem Schwiegervater Jitro und bietet ein Organigramm für geteilte Verantwortung (2. Mose 18). Der zweite Text erzählt vom Kommen des Heiligen Geistes auf die 70 Ältesten – ein Vorgeschmack auf Pfingsten (4. Mose 11). Offenbar braucht es im Volk Gottes beides: strukturelle und spirituelle Lösungen!

Im Folgenden möchte ich Ihnen einen kleinen Werkzeugkasten an die Hand geben. Es lohnt sich, anhand der fünf Stichworte am Gemeindeprofil zu arbeiten. Inhaltlich gibt es durchaus ein Gefälle: Auftrag und Vision bestimmen unsere Mission. Nur über klare Kommunikation finden wir zu einem Leitbild, das von vielen mit Leben gefüllt wird. Schließlich sollten wir konkrete Ziele vereinbaren, damit die guten Gedanken Hand und Fuß bekommen. Nehmen Sie sich als Gemeindeleitung, im Mitarbeitersteam, in Projektgruppen Zeit und lassen Sie sich von diesen fünf Stichworten leiten. Wenn Ihnen das Pensum zu groß erscheint, setzen Sie einfach bei der größten Schwachstelle an. Meistens kommen dann die anderen Punkte von selbst in Bewegung. Auf diesem Weg kommen wir zu einer geistgeleiteten und zielorientierten Gemeindeentwicklung!

### 1. GOTTES AUFTRAG UND UNSER GEHORSAM / WOHN?

Christliche Gemeinde besteht nicht aus sich selbst heraus, sondern ist eine „Schöpfung des Wortes“ (lateinisch creatura verbi). Sie ist nicht für sich selbst da, sondern steht unter dem Auftrag ihres Herrn (Mt 10,7-8; 28,19; Joh 20,21; Apg 1,8). Sie wird nur Zukunft haben, wenn sie sich als „auftragsbestimmte Gemeinde“ versteht (Rick Warren). Der Kompass einer Gemeindeleitung sollte sich deshalb weniger an den Wünschen der Gemeinde orientieren als vielmehr am Auftrag von Jesus Christus. Und sein Auftrag wird niemals an uns Menschen vorbeigehen!

#### FRAGEN SIE SICH IM KREIS DER VERANTWORTLICHEN:

1. Welches Verständnis haben wir vom ursprünglichen Auftrag, den Jesus seinen Jüngern für alle Generationen hinterlassen hat?
2. Welchen Auftrag hat Gott speziell unserer Gemeinde gegeben: im Blick auf ihren Standort, ihre Ressourcen, ihre Geschichte?
3. Haben wir eine Grundsatzentscheidung getroffen, dass Gott bei uns im Zentrum steht und nicht allein die Meinungen von Menschen?

### 2. DURCH INSPIRATION ZUR VISION / WOHER?

Visionen entstehen aus Inspiration. Letztlich hat Gott uns Menschen so geschaffen, dass unserer Geist etwas von seinem Geist empfangen und dadurch enorme Leidenschaft entwickeln kann. Der Schöpfer sehnt sich danach, mit uns Menschen zu kooperieren. Visionen sind Einblicke in Gottes Wirklichkeit, ein Aufleuchten dessen, was in seinen Augen möglich ist. Wenn Gott uns Zukünftiges zeigt, ist er auch entschlossen, es in Raum und Zeit zu verwirklichen (Jes 42,9; 43,19). Geistliche Leitung ordnet die eigenen Vorlieben Gott unter und bittet darum, Gott möge uns Augen und Ohren für seine Anliegen öffnen. Jede geistgewirkte Vision orientiert sich an der alles entscheidenden Person – Jesus Christus selbst: „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen“ (Ps 16,8; Apg 2,25). Er ist „das A und das O“ jeder Gemeindeentwicklung, das Fundament seiner Kirche (1. Kor 3,11; Offb 1,8; 21,6)!

#### FRAGEN SIE SICH IM KREIS DER VERANTWORTLICHEN:

1. Wann und wo geben wir dem Heiligen Geist bewusst Raum, uns zu inspirieren?
2. Wie können wir das geistliche „Sehen“ und „Hören“ gezielt einüben?
3. Was hat Gott uns bisher gezeigt? Wo haben wir dies notiert und kommuniziert?
4. Wie sind wir mit bisherigen Einsichten umgegangen?

### 3. KEINE MISSION OHNE KOMMUNIKATION! / WAS?

Die Mission eines Unternehmens ist ihre Sendung, ihr Auftrag, durch den sie Menschen überzeugen, Umsatz machen oder die Welt positiv beeinflussen will. Eine Mission zu haben bedeutet: Dies müssen wir unbedingt tun! Dafür stehen wir! Dafür möchten bekannt sein! Oft drückt sich dies in einem Slogan, einem Claim aus, der sich mit dem Firmenlogo verbindet (Audi: Vorsprung durch Technik,

**Kirche lässt sich nicht wie ein Wirtschaftsbetrieb organisieren. Wir haben es mit Menschen zu tun.**

Bauhaus: Wenn's gut werden muss, Edeka: Wir lieben Lebensmittel, usw.). Beides zusammen soll sich dem potenziellen Käufer einprägen. Entsprechend formulieren Unternehmen ihr Mission Statement. Auch Jesus hat dies getan:

„Ich bin gekommen, um ...“ (bzw. „nicht gekommen, um ...“). Von derartigen Ansagen findet sich rund ein Dutzend in den Evangelien (Mt 5,17; 9,13; Lk 9,56; 12,49; 19,10 usw.). Damit beschrieb Jesus einerseits seine Sendung und die göttliche Autorität, die hinter seinem Auftrag stand (Joh 6,38; 8,20.42; 10,10 usw.). Andererseits setzte er damit klare Prioritäten. Wer ein Mission Statement formuliert, fokussiert sich auf bestimmte Aufgaben und kann sich vom Zweitrangigen abgrenzen. Eine klar erkannte Mission muss aber auch zu klarer Kommunikation führen. Nur so entsteht eine breite, gemeinsame, tragfähige Basis!

## FRAGEN SIE SICH IM KREIS DER VERANTWORTLICHEN:

1. Was würde unserem Ortsteil fehlen, wenn es unsere Gemeinde nicht mehr geben würde?
2. Was müssen wir als Gemeinde / Gruppe / Initiative unbedingt tun?
3. Was können wir lassen? Was tun andere besser? Was können wir gemeinsam tun?
4. Wie können wir unser Mission Statement eindeutig und wirkungsvoll kommunizieren?

## 4. LEITBILDER MÜSSEN PROVOZIEREN! / WOMIT?

Im Leitbild einer Organisation kommen ihr Selbstverständnis, ihr Auftrag und ihre Vision zum Ausdruck. Auch die Werte ihres Handels und ihre Unternehmens-Philosophie werden darin festgelegt. Leitbilder sollten konzentriert formuliert und möglichst konkret sein, also nicht nur Selbstverständlichkeiten enthalten („Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt“ oder „Wir gehen respektvoll miteinander um“).

Leitbilder leiten in die richtige Richtung und geben Leitlinien auf einem Weg mit vielen kleinen Schritten. Sie enthalten eine Art Selbstverpflichtung. Sie wirken im wörtlichen Sinne provozierend, herausfordernd, herausrufend aus dem Status quo: Diese Schwerpunkte werden wir setzen! Zum Beispiel: „Wir gestalten unsere Gottesdienste so, dass unsere Nachbarn sich wohlfühlen können.“ Oder: „Wir bieten jedem, der es will, eine Kleingruppe an.“ Ein Leitbild legt somit bestimmte Schwerpunkte fest und räumt auf mit der Illusion, wir könnten allen alles bieten.

„Leitbilder sind immer nur so gut wie die Maßnahmen, die ergriffen werden, um das Leitbild zu erreichen“ (Peter Böhlemann / Michael Herbst). Deshalb müssen sie öffentlich zugänglich sein (Aushang, Faltblatt, Internet) und sollten immer wieder kommuniziert werden (Mitarbeiterkreise, Predigtreihe, Gemeindeabende). Schließlich ist es sinnvoll, die laufende Arbeit regelmäßig anhand des Leitbilds zu überprüfen (jährlicher „Gesundheits-Check“ einer Gemeinde).

**Wenn die innere Haltung stimmt, sollten wir auch bereit sein, klare Vereinbarungen zu treffen.**

## FRAGEN SIE SICH IM KREIS DER VERANTWORTLICHEN:

1. Welche Gruppe, welches Gremium sollte ein Leitbild formulieren?
2. Wer wird in den Prozess bis zur Veröffentlichung einbezogen?
3. Wie wird das Leitbild kommuniziert und publiziert?
4. Wann und wie wollen wir es überprüfen und wenn nötig nachjustieren?

## 5. EFFEKTIV ARBEITEN DURCH KLARE ZIELE / WIE?

Im Blick auf ehrenamtliche Arbeit in unseren Gemeinden betonen wir in der Regel: Hauptsache, Menschen können sich entfalten, haben Spaß an der Arbeit und bekommen Anerkennung dafür. So wichtig und richtig diese Werte sind, sollten wir dennoch nicht übersehen, dass auch ehrenamtliche Arbeit qualitätsbewusst und zielgerichtet sein sollte. Bezahlte Mitarbeiter sollten hier mit gutem Beispiel vorangehen und die Ehrenamtlichen entsprechend gezielt fördern! „Im Eifer lasst nicht nach, seid brennend im Geist, dient dem Herrn!“ (Röm 12,11) – dies wäre ein gutes Motto für alle Engagierten, unabhängig von ihrer Bezahlung!

Wenn die innere Haltung stimmt, sollten wir auch bereit sein, klare Vereinbarungen für unsere Arbeit zu treffen. Dazu gehören Aufgabenbeschreibungen, begrenzte Arbeitszeiten und konkrete Ziele, die wir gemeinsam vereinbaren. Ziele sind das Ende bloßer Absichtserklärungen. Ziele sind schriftlich festgelegte Wünsche, sie lassen eine Vision Wirklichkeit werden. Vor allem wenn wir im Team arbeiten, sind konkrete Zielsetzungen hilfreich – und ein guter Anlass für gemeinsame Gebetszeiten! Zugleich helfen sie uns, neue Mitarbeiter zu finden, zu motivieren und in ihren Gaben zu fördern. Dabei sollte niemand durch unrealistische Ziele überfordert werden.

## FRAGEN SIE SICH IM KREIS DER VERANTWORTLICHEN:

1. Wer begleitet unsere hauptamtlichen Mitarbeiter durch regelmäßige Auswertungsgespräche?
2. Wie werden ehrenamtliche Mitarbeiter gefunden, gesammelt, gefördert?
3. Wo werden Aufgabenbeschreibungen formuliert? Wie werden Arbeitszeiten definiert?
4. Wie können wir gemeinsam Ziele vereinbaren, die der Kreativität Raum lassen, die aber zugleich Auftrag und Vision der Gemeinde / Organisation entsprechen?



Swen Schönheit ist Pfarrer an der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin (Märkisches Viertel). Bei der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Deutschland ist er als theologischer Referent tätig. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

# DIE MIT TRÄNEN SÄEN

Vom Wesen und Werden einer geistlich inspirierten Vision

An Nehemia, dem großen Visionär und Wiederaufbauer nach der Katastrophe der Zerstörung Jerusalems können wir beispielhaft verfolgen, wie eine Vision entsteht, reift und umgesetzt wird – aber auch, dass eine göttlich inspirierte Vision immer umkämpft ist.

Von Henning Dobers

**V**ision – was für ein großes, ehrfurchtsvolles, schönes aber auch belastetes Wort! Mancher zuckt innerlich zusammen, duckt sich weg. Zu bedeutungsschwer kommt dieser Begriff daher, zu überfrachtet, zu verbraucht oder sogar missbraucht in den letzten Jahren. Viele Ältere etwa hatten direkt nach dem letzten Krieg aufgrund der Erfahrung totalen Scheiterns endgültig genug von Vision(en). Diese Generation gehört zu den Visionsgeschädigten, zu den Missbrauchsopfern. Für Volk, Führer und Vaterland wurde alles gegeben – und alles endete in der Katastrophe. Die Mehrheit hat sich deshalb in der Nachkriegszeit von den großen gesellschaftstransformierenden Bildern abgewandt und stattdessen auf das Familienleben sowie den wirtschaftlichen Wiederaufbau konzentriert. Was ja auch eine Form der Vision ist. „Trautes Heim, Glück allein“ – bis heute gibt es die typisch deutsche Visionsangst. Man hat eben schlechte Erfahrungen gemacht.

Dabei ist Vision, also eine Sicht bzw. Schau für das, was werden kann oder kommen wird, so wichtig. Denn es hat Auswirkung auf die Richtung, in die wir gehen und die Art und Weise, wie wir heute leben. Kein Mensch kann ohne Hoffnung im Blick auf Gegenwart und Zukunft leben. Es gibt im Grunde kein visionsloses Leben. Keine Vision ist

auch eine Vision. „Wo keine Offenbarung ist, da wird das Volk wüst“ (Spr 29,18 / In der alten englischen Übersetzung: „Where there is no vision, the people perish“). „To perish“ bedeutet „umkommen, zu Grunde gehen, verderben, vergehen“. Das gilt für jeden persönlich, aber ebenso für Firmen, Bewegungen und Völker. Es gilt für Europa. Es gilt insbesondere für das Volk Gottes, für die Kirche.

Vision kommt von lat. „videre“ (sehen, schauen, blicken). Eine Vision ist ein Bild von morgen, das mich heute in Bewegung setzt. Eine echte Vision löst etwas aus. Vision ist nichts Trockenes oder rein Theoretisches, sondern sie hat Farben, die wir sehen, Klang, den wir hören und Temperatur, die wir fühlen, Bilder, die wir sehen. Vision lässt den Puls höher schlagen. Sie begleitet uns, wenn wir einschlafen. Sie kommt uns in den Sinn, wenn wir nachts aufwachen. Echte Vision atmet Leidenschaft, Leidenschaft aber schafft bekanntlich immer auch Leiden. Vision kann deshalb Schmerzen auslösen angesichts der Diskrepanz zwischen den gegenwärtig erfahrenen Verhältnissen und erwünschter Zukunft.

Vision ist nicht zu verwechseln mit Illusion. Jene hält die Spannkraft der Sehne (ich sehne mich nach ...) aus, diese ist Flucht aus der Realität in eine Scheinwelt, dann

nämlich, wenn wir die Spannung zwischen Realität und Zukunftsbild nicht aushalten.

Vision ist eine Haltung, jetzt (noch) Unsichtbares zu sehen. Der heutige Zustand wird für den Visionär (den Sehenden) durchsichtig auf die Zukunft.

Von Viktor Hugo stammt das Zitat: „Nichts ist so stark wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“ Sehr entscheidend im Blick auf die Auswirkungen ist jedoch das Vorzeichen dieser Idee. Es gibt nicht nur gute, sondern auch böse Ideen, ja teuflische Pläne (etwa die nationalsozialistische Rassenideologie oder die IS-Vision eines islamischen Kalifates). Entsprechend furchtbar und zerstörerisch sind die Konsequenzen und Früchte dieser Ideen. Eine geistlich motivierte Vision hingegen ehrt Gott, inspiriert Menschen und verändert die Welt zum Positiven. Sie zieht nach vorne. Sie muss nicht mühsam drücken und schieben. Bestes Beispiel dafür ist die Bergpredigt Jesu, in der er ein Bild des Reiches Gottes malt (Mt 5,1ff). Berühmt ist auch die Rede von Martin Luther King im Jahr 1963: „I have a dream“.

## Eine geistlich motivierte Vision hingegen ehrt Gott, inspiriert Menschen und verändert die Welt zum Positiven.

Vision kann aber auch verloren gehen, versickern, verkümmern, verdunsten, ja sterben. Ursachen sind oft Fahrlässigkeit, Furcht, Ablenkung oder zu große Widerstände. Craig Groeschel („Das Geheimnis anziehender Gemeinden“) spricht in diesem Zusammenhang von einer Reihe ungeklärter „Todesfälle“ im Reich Gottes. Immer wieder geben Menschen aus Angst ihre Berufung zurück, und niemand wird jemals erfahren, was Gott ihnen anvertraut hatte und was hätte werden können. Tod einer Vision. Wir müssen wissen: Eine von Gottes Geist inspirierte Vision ist immer umkämpft, bedroht und angefochten. Sie ringt mit Widerständen und Rückschlägen, Schwierigkeiten und Problemen. Sie muss gehütet, gepflegt und genährt und verteidigt werden. Vision testet immer unseren Mut.

Eine Vision wird nicht gemacht, sondern im Herzen empfangen. Gott schenkt sie, dann aber wartet auf unsere ebenbildliche Ver|Antwort|ung. Gott be|Teil|igt uns. Gott will zusammen mit uns etwas ändern. Er will das nicht im Alleingang tun. Manchmal fragt er sogar: Was ist deine Vision? Wofür schlägt dein Herz? Der Anstoß erfolgt im Verborgenen, die Folgen aber werden bald sichtbar wie bei einer Schwangerschaft. Das innere Wachstum bleibt äußerlich nicht unbemerkt. Schließlich kommt die Stunde der Geburt. Jetzt wird die Vision öffentlich, sichtbar, hörbar, fühlbar. Wir sprechen aus und leben, was wir innerlich vor Augen haben. Die Vision entwickelt sich weiter, indem wir sie nähren und uns um sie kümmern. Geist, Herz, Verstand – der ganze Mensch ist und bleibt beteiligt, wenn eine Vision Stück für Stück Wirklichkeit wird.

### NEHEMIA ALS PROTOTYP

Nehemia lebte als Nachfahre jüdischer Deportierter im 5. Jh. v. Chr. in Babylon. Dort hatte er am Hof des Perserkönigs Artaxerxes in etwa die Stellung eines Kanzleramtsministers. Er war weder in Israel geboren noch aufgewachsen, aber tief im Herzen hatte er eine starke Bindung an seine Herkunft, an Land und Leute. Sein Zuhause war Babylon, seine Heimat war Israel. In gewisser Weise ist das Erleben, Durchleben und Vorgehen von Nehemia typisch für gelingende Visionsprozesse im Reich Gottes. Manche Phasen im Visionsprozess laufen parallel oder verknüpft. In den seltensten Fällen läuft es linear.

#### Phase 1: Ich hätte da noch eine Frage

„Und ich fragte sie ...“ (Neh 1,2). Es beginnt mit einer Frage und ehrlichem Interesse: Wie geht es Jerusalem und den Juden, den Flüchtlingen? – Wem stellst du welche Fragen? Welche Frage bewegt dich?

#### Phase 2: Es ist zum Heulen

„Als ich aber diese Worte hörte, setzte ich mich nieder und weinte und trug Leid tagelang“ (Neh 1,4). Es ist zum Heulen. Der Zustand Jerusalems und seiner Bewohner, einfach nur furchtbar. Nehemia wird tief emotional erfasst. Ihm gehen die Augen auf und über. Die heilige Stadt, die Sache Gottes, liegt darnieder. – Was bringt mich zum Weinen? Was löst tief innen eine Sehnsucht aus?

#### Phase 3: Auf die Knie

„ ... und fastete und betete vor dem Gott des Himmels ... Ach, Herr ...“ (Neh 1,4-5). Nehemia geht in eine längere Phase intensiven Gebetes. Er bespricht leidenschaftlich mit seinem Herrn, was ihn bewegt. Vor Gott prüft er sich und seine Beweggründe. – Prüfen wir Visionen im Gebet vor Gott? Wie schließen wir aus, dass sie nicht nur spontanen Gefühlsregungen entspringen?

#### Phase 4: Es tut mir leid

„ ... Wir haben übel an dir getan ...“ (Neh 1,7). Nehemia erkennt, dass die Ereignisse in der Vergangenheit und der gegenwärtige Zustand kein göttlicher Betriebsunfall sind, sondern logische Folge eines von Gott abgewandten Lebensstils. Nehemia bittet um Vergebung, indem er sich unter die Schuld seines Volkes und seiner Vorfahren stellt anstatt distanziert abseits zu bleiben. – Für welche Schuld sollten wir um Vergebung bitten?

#### Phase 5: Ich habe einen Plan

„ ... lass es deinem Knecht heute gelingen und gib ihm Gnade ...“ (Neh 1,11). In Nehemia reift ein Plan. Aus dem vor Gott geprüften innerlichen Bild entwickelt sich eine Strategie. Dafür erbittet Nehemia den Segen des Himmels. – Für Visionen ist es wichtig, die Rahmenbedingungen zu klären und starke Partner zu beteiligen.

#### Phase 6: Jetzt oder nie

„ ... ich aber fürchtete mich sehr ... Da betete ich zu dem Gott des Himmels und sprach zum König: ... so wollest du mich nach Juda reisen lassen, in die Stadt, wo meine Väter begraben sind, damit ich sie wieder aufbaue ...“



Herr, du bist wie eine wilde Blume. Du wächst an Stellen, an denen wir dich nicht vermuten. Wenn wir uns niederknien, um dich zu pflücken, in der Absicht, dich ganz für uns besitzen zu wollen, dann weht der Wind dich fort. Herr, wann endlich werden wir fähig sein, dich jederzeit und überall zu erkennen und fröhlich zu sein in deiner Herrlichkeit? Uns ist es nicht möglich, dich zu besitzen. Du aber besitze stattdessen uns.

Heinrich Seuse



(Neh 2,45). Der Zeitpunkt ist gekommen, der Kairos ist da. Nehemias Vision betritt das Rampenlicht einer bewusst ausgesuchten Öffentlichkeit. Mit klopfendem Herzen und in einer gesunden Mischung aus Furcht, Mut und Gottvertrauen spricht Nehemia aus, was er vorhat. Nun ist es raus. Der Theologe Erwin McManus beschreibt in seinem Buch „Gottes Träume leben“ diese typische Situation in der Nachfolge: „Gottes entscheidende Momente verlangen von uns, dass wir uns vom Unsichtbaren zum Sichtbaren bewegen, damit das Unsichtbare sichtbar werden kann ... Es ist so viel leichter, sich zu entscheiden, unsichtbar zu bleiben ... Je größer die Gelegenheit, desto größer das Risiko ... Es ist nötig, dass wir aus der Isolation der Unsichtbarkeit heraustreten und uns auf die Gefahren der Sichtbarkeit einlassen ... Die entscheidenden Momente, in die Gott uns stellt, sind nicht risikofrei...“ (S. 147-158).

#### Phase 7: Rückfragen und Details

„Gefällt es dem König, so gebe man mir Briefe an die Statthalter jenseits des Euphrat, damit sie mir Geleit geben, bis ich nach Juda komme, und auch Briefe an Asaf, den obersten Aufseher über die Wälder des Königs, damit er mir Holz gebe zu Balken für die Pforten der Burg beim Tempel und für die Stadtmauer und für das Haus, in das ich einziehen soll. Und der König gab sie mir, weil die gnädige Hand meines Gottes über mir war.“ (Neh 2,7-8). – Weil Nehemia

im Vorfeld gründlich nachgedacht und intensiv gebetet hat, ist er in diesem kostbaren Moment gut vorbereitet und voll präsent. Aus dem kühn genutzten Moment wird ein Momentum. Es kann losgehen. Die „amtlich anerkannte Blühstelle“ ist geboren.

#### Phase 8: Es gibt Ärger

„Als das hörten Sanballat, der Horoniter, und Tobija, der ammonitische Knecht, verdross es sie sehr, dass einer gekommen war, der für die Israeliten Gutes suchte.“ (Neh 2,10). Aus dem Verlauf der Entwicklung wissen wir, dass Widerstand, Probleme und Hindernisse sogar noch stärker wurden. – Wer im Auftrag Gottes unterwegs ist, muss mit starken und erbitterten Gegnern rechnen. Noch einmal Erwin McManus: „Wenn wir Gottes entscheidende Augenblicke in unserem Leben nutzen, gibt es einen Punkt, an dem der Kampf beginnt“ (a.a.O. S.201).

#### Phase 9: Einbindung von Experten

„Und ich machte mich in der Nacht auf und einige Männer mit mir ... und ich ritt hinaus bei Nacht ... und forschte genau ... als ich nach Jerusalem kam und drei Tage da gewesen war, machte ich mich in der Nacht auf und wenige Männer mit mir; denn ich hatte keinem Menschen gesagt, was mir mein Gott eingegeben hatte ... und ich ritt ... forschte genau ... stieg ... achtete ...“ (Neh 2,11-15). Ne-

hemia weilt kompetente Männer vor Ort ein. Gemeinsam erkunden sie sehr genau die Lage und machen sich ein Bild vom Ausmaß der Zerstörung. Daraus entwickeln sich erste Pläne. – Wichtige Entscheidungen dürfen wir nicht im Alleingang treffen.

#### Phase 10: Es geht los!

„Und ich sagte ihnen, wie gnädig die Hand meines Gottes über mir gewesen war, dazu auch die Worte des Königs, die er mir gesagt hatte. Und sie sprachen: Auf, lasst uns bauen! Und sie nahmen das gute Werk in die Hand.“ (Neh 2,17-18). Erst jetzt tritt Nehemia an die Entscheider und damit endgültig an die breite Öffentlichkeit heran. Nehemia hält eine flammende Rede, denn er kann seine Vision nicht ohne sie, schon gar nicht gegen sie, sondern nur mit ihnen umsetzen. Er muss sie gewinnen. Nehemia malt das große Bild, er nimmt seine Zuhörer emotional aber auch aufgrund von soliden Sachinformationen innerlich mit. – Nehemia praktiziert die sogenannte Veränderungsformel: Unzufriedenheit über die gegenwärtige Situation + Vision einer besseren Zukunft + Wissen um erste Schritte sind größer als die Kosten (U+V+W>K).

#### Phase 11: Gemeinsam geht's!

Ab Kapitel 3 wird beschrieben, wie alle gemeinsam und jeder an seiner Stelle gut organisiert den Wiederaufbau der Stadtmauer voran treiben. Er geht nicht planlos vor. Nehemia behält den Überblick, betätigt sich als leitender Koordinator und packt aktiv mit an. Er muss nicht alles wissen, er muss nicht alle Schritte kennen, aber die wesentlichen und vor allem die nächsten. – Eine große Vision wird immer herunter gebrochen auf Teilziele und Streckenabschnitte. Man nennt das Strategie.

#### Phase 12: Krise!

Im Verlaufe des Bauprojektes kommt es zu zahlreichen krisenhaften Entwicklungen. Es gibt permanent heftigen Widerstand von außen (Feinde). Das wirkt sich auch in Konflikten und großen Problem von innen aus (Verunsicherung, Erschöpfung, Streit). Je mehr der äußere Druck steigt, desto mehr sinken Stimmung und Moral der Israe-

**Eine große Vision wird immer herunter gebrochen auf Teilziele und Streckenabschnitte. Man nennt das Strategie.**

liten. Manchmal wollen sie aufgeben: „Und das Volk von Juda sprach: Die Kraft der Träger ist zu schwach und der Schutt ist zu viel; wir können an der Mauer nicht weiterbauen.“ (Neh 4,4). Manchmal wird es ganz schön eng: „Und ein jeder, der baute, hatte sein Schwert um die Lenden gegürtet und baute so; ... so arbeiteten wir am Bau, während die Hälfte die Spieße bereithielt, vom Aufgang der

Morgenröte, bis die Sterne hervorkamen ... Aber ich und meine Brüder und meine Leute und die Wache, die mir folgte, wir zogen unsere Kleider nicht aus; ein jeder hatte seinen Spieß zur Rechten.“ (Neh 4,11-17).

**Weil Nehemia im Vorfeld gründlich nachgedacht und intensiv gebetet hat, ist er in diesem kostbaren Moment gut vorbereitet.**

Nehemia sitzt externe und interne Probleme nicht aus, sondern geht sie gemeinsam, offensiv, kommunikativ und kreativ an. Konkret bedeutet das: Nach außen wird Wachpersonal aufgestellt, intensiv gebetet und flexible Arbeitszeit eingeführt. Nach innen werden Gespräche geführt, Buße getan, Veränderungen vorgenommen. Ziele erreichen bedeutet, Abweichungen erfolgreich managen. Ziele sind terminierte Träume.

#### Phase 13: Meilensteine feiern!

„Aber wir bauten die Mauer und schlossen sie bis zur halben Höhe. Und das Volk gewann neuen Mut zu arbeiten.“ (Neh 3,38). – Die Umsetzung einer Vision braucht langen Atem und maßvolles Vorschreiten. Deshalb ist es wichtig, Etappensiege zu feiern.

#### DAS BILD DER SCHWANGERSCHAFT

Von der Entstehung bis zur Umsetzung einer Vision gibt es also verschiedene Phasen ähnlich einer Schwangerschaft: Empfängnis, Reifung, Geburt, Versorgung, Erziehung. Zu Beginn gibt es eine verborgene, nichtöffentliche Phase. Wir können eine segensreiche Vision nicht „machen“, sie entsteht, wird geschenkt, anvertraut – aus Liebe. Die Eltern setzen sich am Anfang nur zu zweit und ganz verborgen mit den Neuigkeiten auseinander. Sie stellen sich darauf ein. Diese ersten Wochen sind sehr sensibel und gefährdet. Danach bereiten sie sich auf die Geburt und erste Schritte nach der „Veröffentlichung“ vor. Es gilt, das eigene Leben um die Vision herum zu organisieren. Es folgen viele Jahre der „Umsetzung“, in denen das Kind in unterschiedlichen Lebenssituationen, in guten und in schlechten Zeiten begleitet und geführt wird.

Bei Nehemia dauerte das Projekt ca. einen Sommer. Andere Projekte sind eher längerfristig ausgerichtet. In jeder Phase werden wir geistlich, emotional, mental, physisch und ökonomisch beteiligt sein. Im Gespräch mit Gott wird er uns zeigen, wo Herz, Hirn, Hände und Habe (Finanzen) gefragt sind. „Und die Mauer wurde am fünfundzwanzigsten Tage des Monats Elul in zweiundfünfzig Tagen fertig. Und als alle unsere Feinde das hörten, fürchteten sich alle Völker, die um uns her wohnten, und der Mut entfiel ihnen; denn sie merkten, dass dieses Werk von Gott war.“ (Neh 6,15f). „Die mit Tränen säen werden mit Freuden ernten.“ (Psalm 126,5).



Die digitale Transformation aller Lebensbereiche hat gerade erst begonnen, meint Klaus Henning. Und denkt darüber nach, inwiefern das gerade für die Charismatische Bewegung keine Bedrohung, sondern ein Plan Gottes sein könnte.

**A**ls Martin Luther seine 95 Thesen angeschlagen hat, war ihm sicher nicht bewusst, welche gesellschaftlichen Konsequenzen aus der Tatsache erwachsen sind, dass plötzlich Menschen an verschiedenen Orten fast zeitgleich den gleichen Text lesen konnten. Unter dem Einfluss dieses gesellschaftlichen Umbruchs des neuen Massenmediums „Buchdruck“ ist damals die Welt in einer Periode von mehr als dreißig Jahren einmal auf den Kopf gestellt worden – mit allen Wirren, die damit verbunden waren.

Wenn überhaupt vergleichbar, so stehen wir heute am Anfang einer solchen neuen Epoche, die sich nicht primär über das Internet begründet, sondern über das, was sich im deutschsprachigen Raum hinter der Ziffer 4.0 verbirgt. (Im englischen spricht man von Cyber-Physical Systems.) Was ist mit all dem gemeint: Industrie 4.0; Logistik 4.0; Society 4.0? Was ist das Revolutionäre? Nur die Kirchen reden noch nicht von Christsein 4.0 – Wir sollten das aber mal durchdenken! Bisher waren wir es gewohnt, dass wir über die Netze und unsere Handys und Smartphones weltweit kommunizieren und uns im Netz suchen, was wir brauchen.

In Zukunft aber wird nach und nach jedes Teil, das wir auf dieser Erde verwenden werden und sogar viele Lebewesen, einen digitalen „Footprint“ haben. Dadurch wird z. B. die Ortung und die Bestimmung der Vitalparameter von Schafen im Hochgebirge möglich sein. Oder der sprechende

Kühlschrank, der seinen Zustand und Inhalt kennt. Denkbar wird, dass jedes Lebensmittel aus dem Supermarkt über seinen Zustand informiert. Ebenso denkbar die Betonwand, die ihren inneren Zustand anzeigt – Feuchtigkeit, Temperatur, Alterung –, weil in den textilen Verstärkungsfasern massenhaft kleine Computer, sogenannter „Smart Dust“ (dt. intelligenter Staub), implementiert sind. Der digitale Footprint ermöglicht das vollautomatische Auto einer Pflegekraft, das den Tagesplan verwaltet und automatisch den nächsten zu betreuenden Patienten anfährt, der aber auch vorinformiert wird, wann die Pflegekraft kommt – inklusive die automatische Pflegedokumentation. Die Paketdrohne kann Wirklichkeit werden, die die Ware des Paketdienstes vollautomatisch vor meiner Haustür landet, aber nur, wenn ich zu Hause bin. – Jedes zu liefernde Teil, wie ein Kühlschrank oder ein Ersatzteil, wird wissen, wer es ist, wo es hin soll und wo es sich gerade befindet. Streusalz wird vermischt werden können mit „Smart Dust“ also „Computerkörnern“, die millionenfach auf die Straße gestreut werden und ein digitales Abbild der Straße liefern, das zeitgleich in jedes Auto übermittelt wird.

#### ES GIBT NICHTS AUFZUHALTEN

Das alles ist der Anfang der digitalen Transformation aller unserer Lebens- und Arbeitsbereiche. Wie schnell was kom-

men wird, kann niemand wirklich prognostizieren. Fest steht nur, dass einzelne dieser Transformationen schnell, unerwartet und weltweit kommen werden. So hat es nur dreißig Jahre gedauert, bis es auf der Welt genau so viele Handys gab wie Menschen. Natürlich haben noch nicht alle Menschen ein Handy, dafür haben viele mehrere. Es wird keine Generation mehr dauern, bis das Smartphone Teil des Menschseins geworden ist. Und wenn wir heute die Flüchtlingsströme ansehen, dann sind sie in ihrer Dynamik überhaupt nur durch diese Technologien erklärbar. Und wir stehen genau so verwundert davor wie seinerzeit die Menschen bei der Einführung des Massenbuchdrucks.

„Wie schrecklich“, höre ich jetzt viele sagen oder denken. „Das will ich nicht! Da müssen wir uns wehren!“ – Das haben seinerzeit viele unserer Vorfahren beim Buchdruck auch gedacht. Leseverbote, Buchindex, Verbrennung von Menschen, die in den neuen Dimensionen gedacht und gehandelt haben, waren die Folgen. Heute machen wir es mit Menschen wie dem Whistleblower Edward Snowden ähnlich. Wir verbannen sie, weil uns das Denken solcher Menschen nicht passt. Wir versuchen, diese Entwicklung nicht zuletzt in den Kirchen und Gemeinden aufzuhalten und merken viel zu wenig: Da gibt es nichts aufzuhalten! Diese Entwicklung kommt – weltweit, überall, mit voller Wucht, ob es uns passt oder nicht.

Und sie ist eine einmalige Chance zur Neugestaltung der Welt, zu einer „Auferstehung“ in neuen, gerechteren und menschenwürdigeren Strukturen. Wenn – ja wenn wir unsere Hausaufgaben machen und das Ganze als eine Weiterentwicklung der Schöpfung Gottes betrachten, die es nicht zu verhindern, sondern zu gestalten gilt.

#### GANZ VORNE MIT DABEI

„Technik ist eine gute Gabe Gottes“, so sagte es schon der evangelische Theologe Ratschow aus Marburg vor über vierzig Jahren. Die damit verbundene Veränderungsmacht gilt es im Sinne Gottes zu gestalten, stellte der katholische Theologe Romano Guardini sogar schon vor fünfzig Jahren fest. Und Theilhard de Jardin hatte vor hundert Jahren den Gedanken, dass eines Tages ein neuer „Äon“ sich über den Geist des Menschen erhebt und eine neue Stufe der Entwicklung dieser Erde einleitet. – Ein wahrhaft prophetischer Gedanke, aber wir wollen ihn immer noch nicht hören. Dabei gibt es keinen Grund zum Jammern über soziale Medien, über Internet, über online Leben, über vollautomatische Autos, über eine Mülltonne, die von selbst ihren Weg zum Müllauto findet. Sondern es gibt mehr Grund denn je, als Christen Weltverantwortung zu übernehmen und sich als „Mitschöpfer“ Gottes zu begreifen, der die Weiterführung des Schöpfungshandelns Gottes nicht bremst, sondern proaktiv gestaltet.

Denn wir stehen vor wichtigen Zukunftsaufgaben, etwa hinsichtlich der Fragen: Wie kann Leben im Alter gestaltet werden? Wie kann das Zusammenleben mit der „dritten und vierten Welt“ gelingen? Welche Unternehmensstrukturen brauchen wir, damit wir auch noch in dreißig Jahren zu einer der führenden Industrienationen dieser Welt gehören und uns unsere Sozialsysteme leisten können?

Denn bevor wir über die Ausgaben von Kirche, Staat und gemeinnützigen Institutionen nachdenken, sollten und müssen wir sicherstellen, dass wir dieses Geld erst einmal auf dem globalen Weltmarkt verdienen.

Ich sehe viele Anzeichen christlicher Weltverantwortung, wenn ich an die Führung unseres Landes denke, z.B. an die Bundeskanzlerin und den Bundespräsidenten, die beide keinen Hehl aus ihrem Glauben machen. Zum ersten Mal in der Geschichte unseres Landes haben alle Minister der Bundesregierung ihren Eid „Mit Gottes Hilfe“ abgelegt. Und zehntausende unserer Unternehmen werden von Christen geleitet oder befinden sich im Eigentum von bekennenden Christen. Ganz zu schweigen von den unzähligen ihren Glauben praktizierenden Christen, die in ihrem Beruf ihre Berufung sehen und leben.

## Es gibt mehr Grund denn je, als Christen Weltverantwortung zu übernehmen.

Wäre das bei allen Christen klar, bräuchten wir uns keine Sorgen um die digitale Transformation aller unserer Lebensbereiche zu machen. Denn dann würden vom Heiligen Geist geleitete Menschen die (Neu-)Gestaltung der Welt mit hervorragender fachlicher Arbeit voranbringen. Das erscheint mir eine Spur für Evangelisation in der heutigen Zeit zu sein: Wir sind gerufen und berufen, mit Gottes Hilfe „Frontrunner“ bei der digitalen Transformation zu sein, nicht „Hinterherhinkende“. Und wir sind berufen, Zeugen der Hoffnung sein, die uns trägt und antreibt, gute Arbeit zu leisten. Das wird viele Menschen ermutigen, ihr Leben unter die Herrschaft Gottes zu stellen.

Ich bin mir darüber im Klaren, dass diese Gedanken für unsere Strukturen in Gemeinden, Kirchen und Bewegungen, also auch in der charismatischen Bewegung, eine große Herausforderung darstellen. Aber haben wir nicht gerade in der charismatischen Bewegung seit über fünfzig Jahren gelernt, wie Gott über die Konfessionen hinweg seine Kirche baut, trotz oder abseits oder neben oder in all den formalen und oft so behindernden Strukturen? Hat nicht Gott weltweite Vernetzung gerade mit uns in den charismatischen Erneuerungen schon eingeübt, als wir noch kein Internet und keine Handys hatten? Vielleicht sind wir gerade deshalb berufen, seine Avantgarde – seine „Vorausstruppe“ – zu sein.



Prof. Dr.-Ing. Klaus Henning ist Senior Consultant und Mitgesellschafter der OSTO® Systemberatung (P3 Group) und Vorsitzender des Aufsichtsrats der Xenium A.G. Er ist Koordinator der Gemeinschaft Immanuel in Köln (katholische Laienbewegung).

# DIE PARTITUR WIRD IM HIMMEL GESCHRIEBEN

Wo ist Gott dabei, etwas für sein Reich in Bewegung zu setzen? Worüber „brütet“ der Heilige Geist heute? Gerhard Proß beschreibt, was er meint, vernommen zu haben und was er deshalb als Sehnsucht im Herzen trägt.

**E**in Volk ohne Vision wird wild und wüst, lautet eine der Übersetzungen aus Sprüche 29,18. Ohne Vision verliert auch das Volk Gottes seine Orientierung. „I have a dream“, war die große Vision des Martin Luther King. Er hat damit Millionen von Menschen in Bewegung gesetzt und sein Land verändert. Eine Vision ist ein Bild von der Zukunft, das uns motiviert, uns Kraft und Orientierung schenkt, um die Gegenwart zu gestalten. Wir brauchen solche Bilder. Doch woher kommen sie?

Chiara Lubich, die Gründerin der Fokolarbewegung und Mit-Initiatorin von „Miteinander für Europa“, hat diese Frage durch ein sehr hilfreiches Bild beantwortet: „Die Partitur wird im Himmel geschrieben“. Also: Nicht wir entwerfen die Zukunftsmusik, sondern wir versuchen stets aufs Neue, den nächsten Takt der himmlischen Partitur zu erkennen.

## 1. GOTT SAMMELT UND EINT SEIN VOLK

„Sammelt mir mein Volk“, so vernahm ich zu Beginn des „Miteinander für Europa“ (1999) den geradezu leidenschaftlichen Ruf Gottes. Dieser Ruf Gottes hat viele in Bewegung gesetzt und zu einem Miteinander und einer Einheit über Konfessions- und Spiritualitätsgrenzen hinweg geführt, die wir uns im Kühnsten nicht erträumt hätten. Wir erfahren: Gott selbst sammelt und eint sein Volk.

Das scheint sich 2016 geradezu zu verdichten. Mehrere christliche Konferenzen finden statt, die hinter den Kulissen miteinander vernetzt sind und sich ergänzen. Es ist, als ob verschiedene Ströme des Volkes Gottes zusammen in dieselbe Richtung fließen. Nicht Abgrenzung ist angesagt, auch nicht Vermischung, sondern gegenseitige Förderung und Unterstützung. Es gibt unterschiedliche Aufträge im Reich Gottes: Manche Bewegungen haben einen geistlich

„kämpferischen“ Auftrag, andere sind eher Krankenstationen. Manche gleichen Schulen, andere helfen zur Reinigung, zu Stärkung usw. „Gott zählt seine Armeen“, teilte mir eine Beterin vor einiger Zeit mit. Dieser prophetische Impuls macht deutlich, dass ein geistlicher Kampf auf uns wartet und Erschütterungen zunehmen werden. Ich höre in diesem prophetischen Satz auch den Ruf Gottes an die Einzelnen und an die Bewegungen: Stellt euch Gott neu zur Verfügung! Es ist Zeit zum Aufstehen! Stell dich dazu, steh nicht distanziert abwartend abseits!

Einer der Zentralschlüssel zur Einheit ist Versöhnung. Die Last der Vergangenheit wird beseitigt, um die Zukunft zu gewinnen. 500 Jahre Trennung sind genug! Einheit heißt nicht Einebnen von Unterschieden, sondern versöhnte Verschiedenheit. Die Dynamik der verschiedenen Charismen und Formen wird dem einen Ziel dienen, das Jesus formuliert hat: „Auf dass sie alle eins sind, damit die Welt glaubt“ (Joh 17,21). Ich hoffe auf große und mutige Schritte der Verantwortlichen in den Kirchen auf dieses Ziel hin. Ich bin davon überzeugt, dass unser Herr seine Kirche dadurch mit einer neuen Vollmacht und Glaubwürdigkeit zur Verkündigung und Wirksamkeit ausstatten wird.

## 2. EINE ATMOSPHERE DES GLAUBENS

Was wir zutiefst brauchen ist eine Veränderung der geistlichen Atmosphäre in unserem Land und in Westeuropa. Wir leben in einer Atmosphäre, in der der Glaube zwar noch geduldet wird, aber keine wirkliche Relevanz für das Leben des Einzelnen und schon gar nicht für unsere Gesellschaft haben darf. Glaube wird ins Private verbannt und ist auch dort oft nur als „Verzierung“ bei bestimmten Anlässen gesellschaftsfähig. Unsere gesamte Gesellschaft

„Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“



ist vom „Nazareth-Syndrom“ gekennzeichnet (Jesus konnte in Nazareth keine Wunder tun „wegen ihres Unglaubens“ Mt 13,58; Mk 6,5f). Doch wie kann eine Atmosphäre des Glaubens in unserem Land entstehen? Dazu habe ich folgende Hoffnungen:

- Schritte hin zur Einheit des Gottesvolkes werden die Atmosphäre verändern und eine neue Glaubwürdigkeit für das Evangelium schenken.
- Der Heilige Geist ist die verändernde Kraft. Ich hoffe auf eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes. Ohne sein Wehen und Wirken wird sich nichts verändern.
- Ein weiterer Schlüssel liegt im Gebet. Ich rechne damit, dass es zu Mut und Freiheit der Christen in unserem Land führen wird (siehe Apg 4,29: „Freimut“). Ich erwarte, dass Beten selbstverständlicher wird, dass wir Wunder erbitten und erfahren und dass es leichter wird, über unsere Gebetserfahrungen zu sprechen.
- Schließlich bedarf es einer Veränderung des Denkens in Wissenschaft, Bildung, in den Medien. Eine dieser Veränderungen könnte z.B. darin bestehen, dass die theologischen Fakultäten nicht mehr primär Wissenschaft „produzieren“ (das auch), sondern Antworten auf die Frage nach dem gelingenden Leben aus Sicht des christlichen Glaubens geben. So wird Glaube erfahrbar, vermittelbar und alltagsrelevant.

## 3. SCHON BEGINNT DAS NEUE ZU WACHSEN

In Jesaja 43,18 und 19 zeichnet der Prophet eine Vision der Zukunft: „Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ Es gibt Signale großer Offenheit für den Glauben, gerade in der junge Genera-

tion. Es gibt Anzeichen dafür, dass der Flüchtlingsstrom Deutschland verändert. Zur Zeit schaut die Welt mit Respekt auf Deutschland. Gewaltige Herausforderungen, große Probleme aber auch riesige Chancen liegen darin. Unser Glaube wird in neuer Weise in der Öffentlichkeit gefragt sein. Nicht überheblich, aber auch nicht mit falscher Scham und Selbstrelativierung. Es geht um Glaube, der von Gastfreundschaft gezeichnet ist und dem anderen ohne Angst begegnet, weil er aus der Quelle des Evangeliums gespeist wird. „Gott hat keine Angst“ (Andrea Riccardi). Schon leuchten unter uns die Konturen der Kirche von morgen auf:

- Sie lebt Einheit in versöhnter Vielfalt.
- Sie ist arm und machtlos, aber strahlt vollmächtig in unsere Gesellschaft hinein.
- Sie ist reich an geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen, die Orte der Hoffnung bilden, weil sie in aller Unvollkommenheit vom Geheimnis des gekreuzigten und auferstandenen Herrn geprägt sind.
- Sie lebt aus der Kraft des Heiligen Geistes in großer Unmittelbarkeit zu Gott.
- Sie ist Hoffnung für die Welt, weil sie nicht mit sich selbst beschäftigt ist, sondern zu den Menschen geht und sie zum Leben mit Gott im Alltag befähigt und begleitet.



Gerhard Proß (65) ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und war bis 2012 leitender Referent im CVJM Esslingen. Er ist als Autor tätig und in verschiedenen Netzwerken leitend engagiert.

# DIE ERSCHAFFUNG DES NEUEN MENSCHEN

Gender Mainstreaming – irgendwie ist es inzwischen fast überall angekommen, und, sei es als nebulöser Begriff. Können wir das, was dahinter steckt, nicht einfach ignorieren oder müssen wir uns – erst recht als Christen – damit auseinandersetzen, weil es um eine antigöttliche Gesellschaftsvision geht?

Von Manfred Seitz

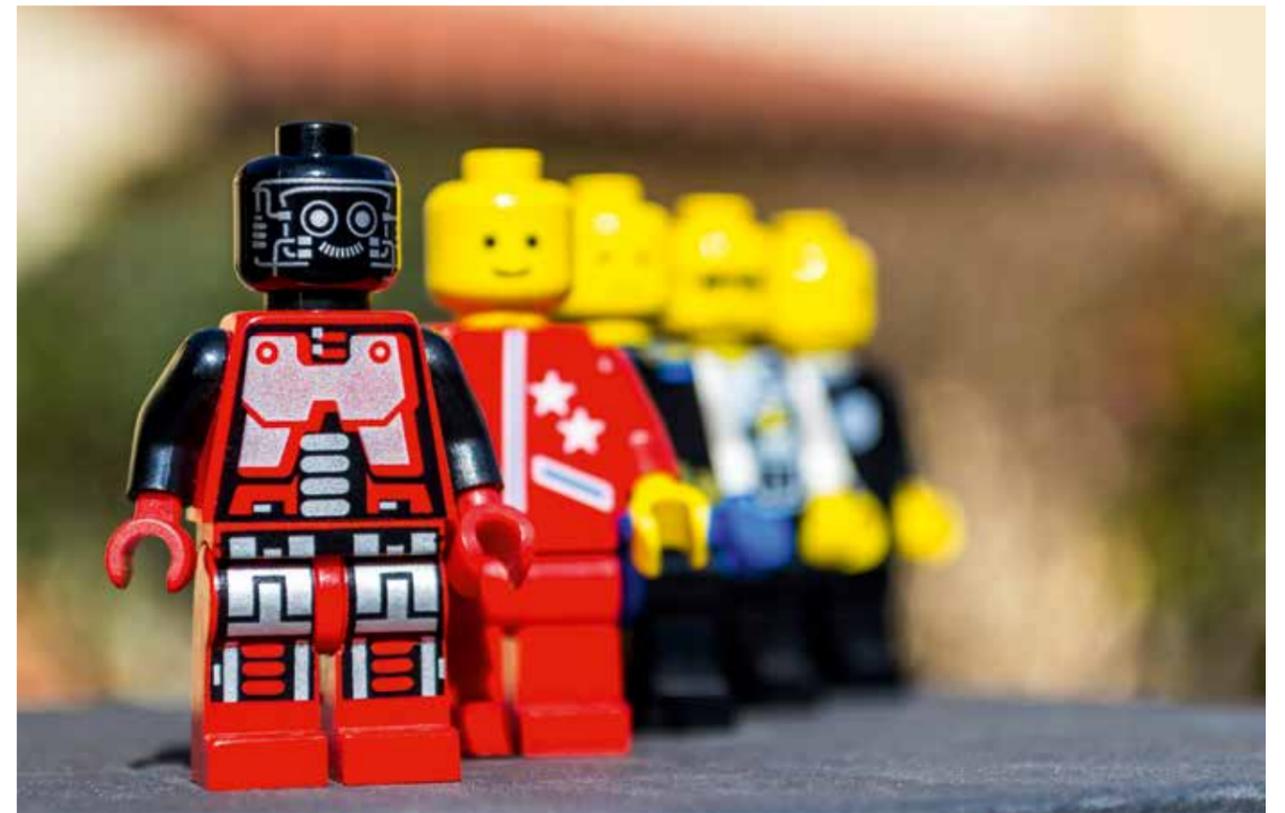
Die Vorgeschichte beginnt mit Friedrich Nietzsche (1844-1900) und war bisher fast ohne Beispiel: „Nicht, was die Menschheit ablösen soll, in der Reihenfolge der Wesen, ist das Problem, das ich hiermit stelle ... sondern welchen Typus Mensch man züchten soll, wollen soll, als den höherwertigeren ...“. In seinen Aufzeichnungen taucht auch der Begriff der „Herrenrasse“ auf. Die Schöpfung eines „Übermenschen“ war sein Ziel; gottgleiches Handeln! – Historischer Rückblick stößt auch auf ein im „Dritten Reich“, diesen Gedanken wesentlich primitiver aufnehmend, verfochtenes ähnliches Ziel: die Vorstellung eines neuen Typ von Frau. Blond, fröhlich und fruchtbar sollte er sein. – Die Studentenbewegung, die „68er“, hatte ihre eigene Vorgeschichte, hatte ihre eigenen Vorbilder. Zu ihnen gehörte der Philosoph Ernst Bloch (1885-1977). Er hielt sich schon in jungen Jahren für den Vorläufer eines neuen Messias und sagte: „ ... alle Menschen ... werden sich wie an der Hand genommen fühlen, sie werden weinen müssen und erschüttert und in der großen bindenden Idee erlöst sein“.

Die Idee war die sozialistische Gemeinschaft neuer Menschen, die den alten Adam abgestreift haben. Rudi Dutschke (1940-1979), der „wohl unbedingteste und rigoroseste Kopf der kulturevolutionären Bewegung von 1968“, war dafür empfänglich, und Ernst Bloch übertrug die „große bindende Idee“ persönlich auf ihn. Durch Abschaffung des „Establishments“, der politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich einflussreichen Personen und des etablierten Bürgertums, versuchte man sie zu verwirklichen. Auch die „Grünen“, die jetzt ihre dunkle Vergangenheit mühsam

aufarbeiten, hatten so etwas im Sinn. Sie suchten es durch die gesetzliche Freigabe, durch die Legalisierung der Pädophilie, der sexuellen Neigung Erwachsener zu Kindern und Jugendlichen beiderlei Geschlechts, zu erreichen. Ihre Propagandisten sind noch am Werk.

**NUN IST IM WEITEREN** Verlauf dieser Linie eine neue Utopie, ein neues Wunschbild ohne reale Grundlage entstanden: Gender Mainstreaming. Was ist damit gemeint? Begriff und dann die Sache selbst sind zu erklären, zunächst ganz einfach und heiter, obgleich es von den Verursacherinnen humorlos gemeint war. Die derzeitige Rektorin der Universität Leipzig erließ die Anordnung, dass künftig für den gesamten Lehrkörper nur die Anrede „Herr Professorin“ zu gelten habe. Das ist „Gender“, die Abschaffung der Zweigeschlechtlichkeit von Mann und Frau und der Versuch, einen neuen Menschen zu kreieren, zu erfinden. Die Leipziger Rektorin sagte, als sie in einem Interview danach gefragt wurde, sie sei „nüchtern“ gewesen. Das war sicher angebracht, weil bei solchem Unsinn etwas anderes nahegelegen hätte.

Versuchen wir, ihn weiter zu behandeln. Er nennt sich „Mainstreaming“, Hauptströmung, vorherrschende Richtung im Kulturleben. „Gender Mainstreaming“ bedeutet, dass die beiden Geschlechter von Mann und Frau als überholt und nicht mehr zeitgemäß abgeschafft und durch Gleichstellung aller Geschlechter ein neuer Mensch geschaffen werden soll. Die Zielformulierung „alle Geschlechter“ wurde durch eine öffentliche Bekanntgabe so interpretiert, dass es jetzt über sechzig verschiedene Möglichkeiten gebe, sein Geschlecht selbst zu bestimmen. Beispiel: Die



Gender-Professorin Antje Hornscheidt (jetzt Lann Hornscheidt) möchte nicht mit „zweigendernden Ansprachen wie Herr-Frau, Lieber oder Liebe“ angesprochen werden, sondern geschlechtsneutral mit z.B. „Sehr geehrte Profx Lann Hornscheidt“ (ohne Kommentar!).

**DER AUSGANGSPUNKT** und Anfang des ganzen Systems, das den neuen Gender-Menschen schaffen soll, war die These der französischen Philosophin Simone de Beauvoir (1908-1986): „Man wird nicht als Frau geboren – man wird dazu gemacht“. Das ist der Wahrheitskern dieser Irrlehre und so zu verstehen: Natürlich werden wir durch Eltern, Erziehung, Kindergärten, Schulen, durch unser Leben in Sozietäten, durch die Gesellschaft, durch Einzel- und Massenkommunikation als Männer und Frauen mit geformt und mitgestaltet, ohne dass die anatomischen Verschiedenheiten, was körperliche, psychologische und geistige Anlagen betrifft, aufgehoben werden oder nicht mehr festgestellt werden können.

Diese an sich selbstverständliche Gegebenheit wird nun wie ein Luftballon aufgeblasen und durch einen gewaltigen und sprachverändernden Aufwand hinweggeredet. Der Terror durch Sprache – man kann es nicht anders bezeichnen – führt zur Unterdrückung der Wahrheit, zur Verleugnung der Realitäten und zur Veränderung vernünftigen Verhaltens. So kommt es zu der unheimlichen Tatsache, die wir aus den Tagebüchern des jüdischen Romanisten Victor Klemperer (1881-1960), „Die Sprache des Dritten Reiches“, kennen, dass ein ganzes Volk in einen Tiefschlaf verfällt und weder die sogenannten Gebildeten noch die

einfachen Leute bemerken, was mit ihnen geschieht und wie sie verführt werden. Wir müssen eine Einstellung dazu finden. Wir dürfen nicht überwältigt werden!

**Wir stellen folgende Fragen:**

- Was ist menschenrechtlich unmöglich?
- Wogegen müssen wir uns als Christen wehren?
- Was hätten Politik, Wissenschaft und Kirche zu korrigieren?

**WAS IST MENSCHENRECHTLICH UNMÖGLICH?**

In der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ steht: *Jeder hat Anspruch auf alle in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach ... Geschlecht ...* (Art. 2). Wer die geschlechtliche Vielfalt propagiert, dabei die militante Truppe der Homophilen einseitig bevorzugt und meint, diejenigen, die noch für die „biologische Zweiteilung“ von Mann und Frau eintreten, als rechts und undemokratisch bekämpfen zu müssen, verstößt gegen die Menschenrechte.

*Niemand darf ... unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung ... unterworfen werden* (Art. 5). Wer anstelle der fast mit einem Diktat versehenen bzw. umworbene Selbstbestimmten Sexualität die normale Heterosexualität als eine Art Erziehungsfehler diffamiert und als „Zwangssexualität“ beschimpft, verstößt gegen die Menschenrechte.

*Alle haben Anspruch auf gleichen Schutz gegen jede Diskriminierung* (Art. 7). Wer Männer derartig demütigt, wie es in

den Gender-Texten durchgehend geschieht, wer die grammatisch männliche Form nicht mehr tolerieren kann und auch das noch öffentlich verkündet, „Ziel einer nicht identitären Jungenarbeit sei nicht der andere Junge, sondern gar kein Junge“ zu sein, verstößt gegen die Menschenrechte.

*Die Familie ist die natürliche Grundeinheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat (Art. 16,3). Wer die Familie durch Polemik gegen die Ehe, durch Übertragung der Ehe von Mann und Frau, einer Ur-Ordnung, auf Partnerschaften, durch Abwertung der Mutter, durch Verleugnung frühkindlicher Psychologie und durch Umdeutung und Entkernung des Familienbegriffes in kirchlichen und Parteiprogrammen das Nichtzutreffende zur Normalität erhebt, verstößt gegen die Menschenrechte.*

#### WOGEGEN MÜSSEN WIR UNS ALS CHRISTEN WEHREN?

Christen sind Menschen, die die Grundlagen ihres Denkens offenlegen, die Gott, an den sie glauben, für eine Realität halten und sich deshalb bemühen, vernünftig und wahrheitsgemäß zu urteilen.

Wir wehren uns gegen die pauschale und rufschädigende Diskriminierung der Religion bzw. der Religionen durch unzutreffende, herab setzende und beleidigende Behauptungen. – Das Ziel Nr. 5 der „Gender Agenda“ lautet: „Religionen, die diese Agenda nicht mitmachen, müssen der Lächerlichkeit preisgegeben werden“ (Dale O’Leary: The Gender Agenda: Redefining Equality, Huntington House Publishers, 1997). Das lässt den totalitären Charakter und das erpresserische Vorgehen der Genderbewegung erkennen. Wer nicht mitmacht, wird zwar noch nicht umgebracht, aber durch Sprache niedergemacht.

Wir wehren uns gegen den Betrug, mit dem biblische Texte behandelt, gefälscht ausgelegt, Leser getäuscht und die Menschen verführt werden. In 1. Mose 1,27 steht: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach Gottes Bilde schuf er ihn; männlich und weiblich schuf er sie“. Dieser Ur-Satz ist so lapidar einfach, „unhintergebar“ sagt Immanuel Kant. Der volle Begriff des Menschen ist nicht im Mann allein, sondern in Mann und Frau enthalten. Das passt nicht ins Konzept, wird schlicht verdreht, als ob es gar nicht so dasteht, und geleugnet. [...]

## Der volle Begriff des Menschen ist nicht im Mann allein, sondern in Mann und Frau enthalten.

Kinder haben Interesse an Sexualität, aber sie haben kein Bedürfnis, sie zu befriedigen. Wir wehren uns dagegen, dass Kindern und Jugendlichen sexuelle Bedürfnisse vorgeführt, aufgedrängt und antrainiert werden. Die Absichten und Methoden, den idealen und konstruierten Menschen zu erzwingen, setzen bereits auf dem Rücken der Kinder

ein, die sich nicht wehren können. In ihrem geradezu abstoßenden Buch „Sexualpädagogik der Vielfalt“, das deshalb in die Schlagzeilen kam – die Gender-Theologen sprechen von „gesegneter Vielfalt“ (!) – schreibt die Verfasserin: „Kinder sollen zeigen, was sie sexuell immer schon ausprobieren wollten“. In einer Übung sollen zehn Jahre alte Schüler aufgefordert werden, ihre Lieblingsstellung/Liebblingssexualpraktik mitzuteilen, während sie sich zu dynamischer Musik schwungvoll durch den Raum bewegen. Die Leitung moderiert und nimmt, sofern sie will, an den Übungen teil“. Das ist die neue Form der Pädophilie – auf die Gerichte könnte noch viel Arbeit zukommen.

## Die Tragik der Genderei besteht darin, dass sie sich gegen Gott durchsetzen und das Unmögliche, den neuen Menschen, schaffen

Wir wehren uns gegen die Anmaßung, sich an die Stelle Gottes zu setzen, in sein Schöpfungswerk einzugreifen und die neue Frau nach dem Bilde derer, die das tun, zu schaffen. 1. Mose 2,16 f. Gott sprach: „Du darfst essen von allen Bäumen im Garten!“ Gott beginnt in seiner väterlichen Fürsorge mit einer großen Freigabe. „Aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ – im hebräischen Denken heißt das „einfach alles“ – „sollst du nicht essen, denn an dem Tage, da du von ihm issest, musst du des Todes sterben“. Zugleich setzt Gott seinem Geschöpf eine Grenze. Die Tragik der Genderei besteht darin, dass sie sich gerade an dieser Stelle gegen Gott durchsetzen und das Unmögliche, den neuen Menschen, schaffen will. Wie schwer wird daher der Fall, das Fallen sein. Werden bei diesem Unterfangen sie sich – nicht gleich – und viele andere zerstören? Ist nicht die Strafe bei Gott in jeder Untat schon angelegt und im Zeitverzug mitinbegriffen? [...]

#### WAS HÄTTEN POLITIK, WISSENSCHAFT UND KIRCHE ZU KORRIGIEREN?

Brüssel, die Bundesrepublik und die Regierungsbezirke nahmen Inhalte des Gender-Mainstreaming in ihre Bildungsprogramme auf; wahrscheinlich ohne ihre verworrenen Grundlagen zu kennen oder ihre Dominanz zu durchschauen. [...]

Was die Bundesrepublik betrifft, informiert uns folgender Satz: „Gleichstellungspolitik mittels der politischen Strategie des Gender Mainstreaming hat die Bundesregierung als durchgängiges Leitprinzip und Querschnittsaufgabe festgelegt.“ Damit reiht sich die Bundesregierung in die weltweiten Aktivitäten zur wirkungsvollen Durchsetzung von Gleichstellungspolitik ein (Homepage des Bundesministeriums für Bildung und Forschung). [...]

Der Ansatz des Genderismus ist die menschliche Sexualität. Durch gezielte Sexualisierung sollen ganze Bevölkerungs-



schichten „befreit“, beeinflusst und verändert werden, denn Sexualität ist ja keine Gegebenheit, sondern eine gesellschaftliche Konstruktion, die „dekonstruiert“ werden kann, d.h. beseitigt werden muss. In einem demokratischen Staat ist das eine Ungeheuerlichkeit und ein Eingriff in die intimsten Rechte der individuellen Person. Nimmt man noch die auf diesem Gebiet herrschenden Sprachverbote hinzu, die untersagen, diesbezüglich anderer Meinung zu sein, muss man sich fragen, ob die Bundesrepublik nicht auf dem Weg in eine Tyrannei ist, den sie zu korrigieren hätte.

Die deutschen Universitäten befinden sich seit Jahren in einem Prozess der Umgestaltung. Darf er so weit gehen, dass zugunsten von ca. 250 Genderprofessuren andere Bereiche nachweislich benachteiligt werden? Wissen die Kultusministerkonferenz und Rektoren (bzw. Präsidenten), wie es um die Wissenschaftlichkeit und Nachprüfbarkeit der auf diesen Lehrstühlen angewandten Methoden bestellt ist? Eine der Lehrstuhlinhaberinnen wurde nach ihren Forschungsgrundlagen befragt. Ihre Antwort lautete: „Unser westliches Konstrukt, „männlich/weiblich“ greift zu kurz, ebenso das Konstrukt zweier Identitäten hetero- oder homosexuell“. Das ist keine Forschungsgrundlage, sondern eine ideologische Behauptung. [...]

Können sich die deutschen Universitäten, über denen mehrfach „Veritati“, „der Wahrheit gewidmet“, steht, das leisten? Können sie dulden, dass eine wissenschaftsfeindliche Ideologie – wir erinnern uns! – in ihnen bereits am Werk ist? [...]

Auf dem Kirchentag in Stuttgart wurde bekanntgegeben: „Die EKD hat in den vergangenen Jahren viel dazu beigetragen, die Gender-Theorie in ihrer eigenen Organisation zur gesellschaftlichen Großtheorie zu machen, etwa mit der Einrichtung eines Studienzentrums für Genderfragen in der EKD im vergangenen Jahr“ – wozu eigentlich?

Wir wissen es jetzt und haben es uns so verhängnisvoll nicht vorgestellt – um „die Gender-Theorie in ihrer eigenen Organisation zur gesellschaftlichen Großtheorie [!] zu machen“. Noch schlimmer war es, dass das Kirchenamt der EKD die Kampagne für Gemeinschaftstoiletten, „Eine Tür ist genug“, unwidersprochen durchgehen ließ. [...] Wo bleibt die Theologie als Überprüfung kirchlichen Handelns hinsichtlich seines Inhalts? [...]

#### „GENDER MAINSTREAMING“ – FAZIT

Angeblich ist Gender Mainstreaming „vorherrschende Richtung im Kulturleben“, in Wirklichkeit aber eine Nische im Verlauf der Geschichte. Sie richtet zwar großen Schaden während ihres Vorhandenseins an, aber: „Sie ist nur ein Hauch“ (Ps 94,11).



*Manfred Seitz, Jahrgang 1928, von 1966 bis 1972 Professor für Praktische Theologie in Heidelberg; bis 1995 in Erlangen, hier lange Jahre Universitätsprediger. Jetzt Emeritus. Der Artikel ist mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift „Confessio Augustana“ III/2015, Freimund Verlag, entnommen und an den gekennzeichneten Stellen gekürzt.*

# PROPHETISCH LEBEN



Wie unsere Lebensträume im Hören auf Gott und seine Visionen in Erfüllung gehen können, beschreiben Marianne und Wolfgang Peuster, die seit vielen Jahren in einem prophetischen Dienst stehen.

Viele Christen haben die Erfahrung gemacht, dass ihnen prophetische Worte über die Zukunft ihres Leben zugesprochen worden sind, die (bisher) nicht eingetroffen sind und die dann die Betroffenen mit Zweifeln über die Echtheit der Prophetie zurücklassen. Abgesehen davon, dass manchmal gut gemeinte Segenswünsche mit Prophetie verwechselt werden, geht es Gott primär nicht darum, uns Informationen zukommen zu lassen über das, was er tun will. Gott geht es um viel mehr: Er möchte, dass wir in einer Beziehung mit ihm leben. Dafür gilt das gleiche wie für die Beziehungen, die wir untereinander haben: Sie leben von der persönlichen Begegnung, von der Kommunikation, vom Anteilnehmen.

Im Rahmen einer solchen Beziehung zu Gott lässt er mich wissen, was er für mich auf dem Herzen hat, offenbart er mir seine Gedanken und Pläne für mein Leben, weist er mich auf Dinge hin, die ihm nicht gefallen, und zeigt mir zugleich Wege auf, wie ich an meinen charakterlichen Schwächen und menschlichen Unzulänglichkeiten arbeiten kann. Auch führt er mir meine Stärken, Begabungen und geistlichen Gaben vor Augen, ermutigt mich, mich darin weiterzuentwickeln, und eröffnet mir Möglichkeiten, wie ich meine Gaben in seinem Sinne einsetzen kann. Deshalb soll ich nicht überrascht sein, wenn Gott hin und wieder durch mich in das Leben anderer Menschen hineinspricht. Das geschieht in den meisten Fällen nicht von der Bühne einer christlichen Veranstaltung herab, sondern im ganz normalen Alltag.

## INNERER GEBETSIMPULS

Im September fuhren wir zu einem Restaurant im Schwarzwald, um den besonderen Tag, an dem wir uns vor 43

Jahren kennen gelernt hatten, mit einem Essen zu feiern. Wider Erwarten standen wir vor verschlossener Tür. Notgedrungen planten wir um und fuhren zu einem nahe gelegenen Landgasthof. Während wir auf unser Essen warteten, nahm ein englisch sprechendes Ehepaar am Nachbartisch Platz. Plötzlich hatte Marianne den inneren Impuls, wir sollten mit den beiden beten. Unsere Vorspeise wurde serviert, und beiläufig bekamen wir mit, dass die beiden Schwierigkeiten mit der Speisekarte hatten. Hilfsbereit übersetzte Wolly und half bei der Bestellung, als Marianne ein inneres Bild für die beiden bekam: „Zwei Fische verlassen den Fluss.“ Beim Essen tauschten wir beide uns darüber aus und entschieden uns, den beiden Amerikanern von diesem Eindruck zu erzählen.

Vorsichtig lenkten wir unsere Unterhaltung auf Glaubenthemen, über die man mit Amerikanern recht unbefangen reden kann, und schließlich ergab sich die Gelegenheit, dass Marianne ihr inneres Bild mitteilen konnte. Beide reagierten überrascht und fanden sich in diesem Bild wieder als zwei Menschen, die ihren bisherigen Schutzbereich verlassen haben und dringend umkehren müssen. Mariannes Angebot, jetzt gleich für sie zu beten und sie dafür zu segnen, dass sie in den Plan Gottes hineinkommen, nahmen sie dankbar an. Unser englisch gesprochenes Gebet wurde von den übrigen Gästen kaum wahrgenommen; nur die Bedienung zog sich diskret zurück. Nach einer herzlichen Verabschiedung setzten wir unseren Tagesausflug fort – mit einer Einladung zum Dinner und einer kalifornischen Adresse im Gepäck.

Wir sind zu oft geprägt von der alttestamentlichen Vorstellung, dass Gott zu einem einzelnen Propheten redet, der dann seine prophetische Botschaft weitergibt an bestimmte

Menschen, an größere Gruppen oder sogar an ganze Völker. Wir haben dabei markante Gestalten wie Mose, Elia oder Jeremia vor Augen und erwarten deshalb, dass auf Konferenzen und Tagungen ein moderner Prophet mit der Vollmacht („Salbung“) seiner alttestamentlichen Vorgänger mit dem Finger auf uns deutet und „ein Wort vom Herrn“ für uns hat. Es ist durchaus möglich, dass auf diese Weise auch heutzutage echte Prophetien weitergegeben werden; allerdings haben wir beide ein solches Reden Gottes in den vergangenen 25 Jahren nur selten erlebt. Wie viele andere auch, haben wir die Erfahrung gemacht, dass Prophetie weit überwiegend im Rahmen der bereits erwähnten persönlichen Beziehung geschieht. Jesus sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme“ (Joh 10,27). Allerdings braucht man für dieses Hören Übung und Erfahrung (weshalb hier auch Schulungen und Seminare hilfreich sind).

Paulus wies darauf hin, dass wir als erstes eine neue Sichtweise brauchen, die er in Römer 12,1-2 so beschrieben hat: „Weil Gott so barmherzig ist, fordere ich euch nun auf, liebe Brüder, euch mit eurem ganzen Leben für Gott einzusetzen. Es soll ein lebendiges und heiliges Opfer sein – ein Opfer, an dem Gott Freude hat. Das ist ein Gottesdienst, wie er sein soll. Deshalb orientiert euch nicht am Verhalten und an den Gewohnheiten dieser Welt, sondern lasst euch von Gott durch Veränderung eurer Denkweise in neue Menschen verwandeln. Dann werdet ihr wissen, was Gott von euch will: Es ist das, was gut ist und ihn freut und seinem Willen vollkommen entspricht.“ (Neues Leben).

## NACHFOLGE KONKRET

Jesus allein kannte auf vollkommene Weise Gottes Willen. Aber seine Nachfolger sind seit der frühen Kirchengeschichte bis heute herausgefordert, auf Gottes Stimme zu hören und das Gehörte in Wort und Tat umzusetzen. Bereits vor vielen Jahren ist uns Epheser 2,10 so wichtig geworden, dass es ein fester Bestandteil unseres täglichen Gebets ist. Ehe wir uns in einen neuen Tag stürzen (dieser Ausdruck ist oft sehr zutreffend!), beten wir sinngemäß: „Herr, zeig uns auch heute die guten Werke, die du für uns vorbereitet hast, und lass uns deine Gelegenheiten nicht verpassen.“ Dann fängt der Tag an, spannend zu werden. Nicht jeder Tag, doch im Rückblick stellen wir fest, dass eine Fülle unglaublicher Erlebnisse mit Gott hinter uns liegt und wir mit gespannter Erwartung der nächsten Begegnung mit ihm entgegensehen. Dieser prophetisch hörende Lebensstil, wie wir ihn nennen, hat unsere Lebenseinstellung, unsere Sicht von „Nachfolge konkret“, radikal verändert.

Wenn Gott in unser Leben hinein spricht, dann möchte er schöpferisch tätig werden, Bestehendes verändern, Festgefahrenes in Bewegung bringen. Gott möchte seinen Traum, seine Vision mit den Menschen verwirklichen, und dazu möchte er dich und mich als Mitarbeiter gewinnen. Deshalb redet Gott – zu mir und zu dir. Mehr und mehr haben wir beide erkannt, dass dieser prophetische Lebensstil der eigentliche Traum unseres Lebens ist, den es zu verwirklichen gilt: hören auf Gottes Stimme und dann danach handeln.

Frank, ein junger Mann mit einer chronischen Darm-entzündung, litt unter ständigen inneren Blutungen, war abgemagert und nicht mehr arbeitsfähig. Als die Ärzte ihm eröffneten, er sei austherapiert, nahm er Kontakt zu unserem GGE-Kreis auf. Mit einem kleinen Team besuchten wir ihn im August zweimal zuhause. Beim Hinhören auf Jesus bekam das Team Worte und Eindrücke wie „Liebe ist der Schlüssel zur Heilung“, „vor fünf Jahren“, „Reihenfolge der Geschwister“, „Angst, allein zu sein und verlassen zu werden“ und vieles mehr. Als wir vorsichtig nachfragten, ob Frank mit diesen Eindrücken etwas anfangen könne, bestätigte er, dass der erste starke Ausbruch seiner Krankheit etwa fünf Jahre zurücklag. Damals wurde sein erstes Kind geboren. Frank selbst war auch der Erstgeborene und erlebte, dass bereits sechs Wochen nach seiner Geburt seine Mutter wieder schwanger war und in eine tiefe Depression fiel. Dadurch konnte sie nicht so für ihn da sein, wie er es gebraucht hätte. Als Franks Bruder zur Welt kam, musste sich seine Mutter natürlich mehr um das Neugeborene kümmern. Frank wurde erwachsen, heiratete und wurde selbst Vater. In der Zeit der Schwangerschaft seiner Frau und der Geburt des Kindes meldete sich in seinem Unterbewusstsein die Urangst, wieder verlassen zu werden und die Liebe seiner Frau zu verlieren. Er reagierte körperlich mit starken Blutungen. Zwischenzeitlich ist Frank Vater von mehreren Kindern. Schwerpunkt unseres Heilungs- und Segnungsgebets war, dass Frank in der Tiefe seines Wesens die bedingungslose Liebe Jesu erfahren konnte. Ermutigt durch weitere Eindrücke wie „Matthäus 11, 28-30“ sowie „Jesus sagt dir: du darfst kommen!“ ließ Frank Gottes Licht in sein Leben hineinscheinen und erlebte eine neue, heilende Begegnung mit Jesus. Wenige Tage später hörten die Blutungen auf.

Wir könnten ein halbes Dutzend ähnlicher Begebenheiten für das Reden und Handeln Gottes allein aus diesem Sommer anführen. Mitwirken zu dürfen, wenn Gott handelt, beteiligt zu sein, wenn Gottes Reich sich ausbreitet, ab und zu sein übernatürliches Eingreifen hautnah miterleben – ist das nicht auch Gottes Vision für dein Leben? Wenn dein Tag gelegentlich so ganz anders abläuft als von dir geplant, wenn unerwartete Hindernisse auftauchen, dann frage nicht: warum, sondern vielmehr: wozu – und rechne konkret mit der Führung des Heiligen Geistes. Wer bereit ist, sich für Gottes Vision zu öffnen, der wird seinen eigentlichen Lebenstraum und damit den Sinn seines Lebens erfüllen.



Marianne und Wolfgang Peuster leiten seit über 15 Jahren in Südbaden GGE-Arbeitskreise für Prophetie. Neben Lehrtätigkeit auf Konferenzen und Seminaren in den Bereichen Prophetie, Seelsorge und Gebet beraten sie Leiter in Kirche, Gemeinde, Wirtschaft und Gesellschaft. Ihr im GGE-Verlag erschienenes Buch „Gott spricht in meinen Tag hinein“ liegt bereits in 5. Auflage vor.

# „VISIONSGESCHÄDIGT“?



Wir können es uns nicht leisten, die wichtige Gabe der Prophetie und die Offenbarungen Gottes zu ignorieren, nur weil wir „visionsgeschädigt“ sind, so Heinrich Christian Rust. Deshalb gibt er im folgenden Leitlinien für einen reifen Umgang mit Prophetie.

„**ICH SEHE EINE** sehr große Erweckung für diese Stadt. In den nächsten drei Jahren werden über 10.000 Menschen zum Glauben finden. Gott wird durch übernatürliche mitfolgende Zeichen und Wunder sein Wort bestätigen.“ So ähnlich hörte sich die Vision an, die kürzlich jemand als prophetischen Impuls an die Gemeinde weitergab. Es hat die Gemeinde ermutigt und auch etwas verwirrt. Wird es wirklich so eintreten? Waren in der kleinen Kirchengemeinde nicht auch schon vor zwanzig Jahren immer wieder ähnliche Aussagen mit einem prophetischen Anspruch weitergegeben worden? Aber es ist nicht eingetreten. Die ohnehin kleine Schar der versammelten Christen ist nicht gewachsen, ganz im Gegenteil. Haben sich die Frauen und Männer geirrt, die so etwas prophezeit haben? Waren die Impulse unreif?

„Ich kann diese Visionen nicht mehr so ernst nehmen. Ich bin visionsgeschädigt!“ rief spontan eine ältere Dame in die Versammlung. Ja, viele wussten, was ihr widerfahren war. Sie war damals als junge Frau unsicher, ob sie ihren Verlobten heiraten soll. Aber es kamen einige charismatische Freunde, die von Gott ein „klares Wort der Ermutigung“ für sie empfangen hatten. Dies sei der rich-

tige Mann, den Gott für sie ausersehen habe. Einige legten noch eine „Visionsschippe“ obendrauf: „Ich sehe klar eine vier, wenn ich für Euch bete. Gott hat mir gesagt, dass ihr vier gesunde Kinder haben werdet, die alle in der Mission tätig sein werden. Gott wird Euch als Ehepaar sehr segnen!“ – Wie kann man da noch zögern oder sich gar dem guten Willen Gottes verschließen? Es wurde also geheiratet. Die ersten Ehejahre waren ein Drama, um es gelinde auszudrücken. Es kamen auch keine Kinder. Schon bald trennte sich der „verheißene“ Ehemann und ließ seine Frau kinderlos und unglücklich zurück. Keine glückliche Ehe, keine vier Kinder, keine Kinder in der Mission! Da ist man wirklich „visionsgeschädigt“, das kann sicher jeder gut nachvollziehen.

Und dennoch sollte uns der klare Aufruf des Apostels Paulus zu denken geben: „Den Geist löscht nicht aus! Weissagungen verachtet nicht; prüft aber alles, das Gute haltet fest!“ (1. Thess 5,19-21). Die neutestamentliche Gemeinde ist aufgefordert, gerade die Gabe der Prophetie nicht als eine Nebensache anzusehen. „Strebt nach der Liebe! Eifert aber nach den Gaben, besonders aber, dass ihr weissagt!“ (1. Kor 14,1).

Wir haben als Charismatiker offen zu bekennen, dass wir im Umgang mit dieser Gabe in den vergangenen Jahren viele Fehlentwicklungen und auch Falschaussagen unkorrigiert hingenommen haben. Der unreife Umgang mit den Gaben des Geistes kann jedoch nicht dadurch überwunden werden, dass wir dieser Gabe nur noch kritisch oder gar ablehnend gegenüberstehen. Im Gegenteil: Wir brauchen einen biblisch begründeten guten Gebrauch, um jeglichen unreifen Gebrauch, ja Missbrauch zu überwinden. Worauf aber sollten wir dabei achten? Ich kann bei der christlichen Prophetie vier Ebenen unterscheiden: Offenbarung, Deutung, Weitergabe und Prüfung. Auf allen Ebenen kann es zu Wildwuchs und Fehlentwicklungen kommen.

## JEDER PROPHET KANN SICH IRREN

Die Bibel zeigt ein breites Spektrum verschiedener prophetischer Offenbarungswege auf. Da ist nicht nur von einer visionären oder bildhaften Offenbarung die Rede, sondern auch vom Wortgeschehen, von Träumen, von der Stimme des guten Hirten, die alle Christen hören oder auch von dem biblischen Wort, das einem zum „Wort zur Stunde“ wird. Der ganze Mensch kann mit allen Sinnen ein Empfänger einer Offenbarung werden. Viele Fehler geschehen dann, wenn sich „Visionäre“ immer auf eine Art von Offenbarung geradezu festlegen oder auch dann, wenn sie nicht lange genug in einer Offenbarungsphase verharren. Schon beim ersten Bild fangen sie an zu reden. Offenbarungen müssen reif sein, bevor sie in einer nächsten Phase gedeutet werden. Wenn unreife, unfertige Visionen weitergegeben werden, kommt es zum Rätselraten oder Unruhe breitet sich aus. Schwierig wird es, wenn persönliche Wünsche und Sehnsüchte sogleich in einer prophetischen Ausdrucksweise weitergegeben werden oder persönlichen Eindrücken, Meinungen oder Erkenntnissen zugleich der Anspruch der Verheißung Gottes beigelegt wird.

In der sich anschließenden Deutungsphase fragen wir: Was ist die konkrete Aussage der Offenbarung? Es geht um Weissagung, um eine verständliche Rede. Wir prüfen auch,

## Der ganze Mensch kann mit allen Sinnen ein Empfänger einer Offenbarung werden.

wem eine Offenbarung gilt. Ein prophetischer Zuspruch oder eine Ermahnung, die einer Einzelperson gilt, sollte nicht über einer Versammlung oder gleich einer ganzen Nation ausgerufen werden. Die primäre Verantwortung für eine Deutung sehe ich bei dem Empfänger einer Vision oder einer Botschaft. Die Deutung (Hermeneutik) kann auch in einem vertrauten Kreis von Mitchristen geschehen. Auch die Frage, ob und wann eine Offenbarung weiter gegeben werden soll, ist in dieser zweiten Phase des prophetischen Geschehens zu bedenken. Es gibt viele prophetische Of-

fenbarungen, die ausschließlich wie „Navigationshilfen“ zu sehen sind; etwa in der Fürbitte, im Heilungsdienst, bei der Verkündigung oder in der Seelsorge.

An die Deutungsphase schließt sich dann allerdings in den meisten Fällen auch die Weitergabe an. Diese Weitergabe sollte klar sein. In ihr sollten sich nicht persönliche Gebete und Aussagen mit prophetischen Elementen vermischen, weil dadurch eine Prüfung schwierig wird. Auch die alttestamentliche Botenformel „So spricht der Herr“, die auch eine Autoritätsformel war, entspricht nicht dem neutestamentlichen Verständnis vom Priester- und Prophetentum aller Gläubigen. Der Visionär sollte sich immer bewusst sein, dass Gottes Wort in Gestalt seiner Worte zum Ausdruck gebracht wird. Jeder auch noch so erfahrene Prophet kann sich irren und nicht alles, was gesagt wird, ist gut und wichtig, zu behalten.

## PRÜFT ALLES, DAS GUTE BEHALTET!

Schließlich ist für einen reifen und guten Umgang mit Visionen und prophetischen Offenbarungen die Prüfung unerlässlich. Erst nach erfolgter Prüfung können wir von einer reifen christlichen Prophetie reden. Die Prüfung erfolgt nicht nur durch erfahrene Mitpropheten, sondern durch alle Gläubigen, die „geübte Sinne haben zur Unterscheidung von Gutem und Bösem“ (Hebr 5,14). Es gibt also neben der Gabe der Geistunterscheidung auch die Basisbegabung der Unterscheidung für alle Christen. Geprüft wird, ob eine Aussage in irgendeiner Weise dem biblischen Wort Gottes widerspricht, ob die Wirkung aufbauend, ermutigend, zurechtweisend und tröstend ist (1. Kor 14,3).

Aber auch die Person des Visionärs und prophetisch Redenden soll im Blick sein. In welcher Beziehung stehen Offenbarungsempfänger und Offenbarungsadressat? Ist es eine Vertrauensbeziehung oder nicht? Wo keine Liebe ist, da ist auch keine Wahrheit. Schließlich sei darauf hingewiesen, dass Frauen und Männer, die Gottes Geist in einem anderen Dienst reich segnet, beispielsweise in der Lehre, der Evangelisation, der Seelsorge oder auch im Heilungs- und Befreiungsdienst, nicht deshalb ungeprüft bleiben dürfen, wenn sie prophezeien.

Aus Achtung vor dem Segen, den Gott sonst durch diese Person wirkt, darf nicht abgeleitet werden, dass Gott automatisch alles andere segnet. Es ist z.B. schon viel Not entstanden, weil Heilungsevangelisten Kranken eine Heilung prophetisch zusprachen, diese jedoch ausblieb. Ich bin davon überzeugt, dass wir – auch in unserem Land – noch einen großen prophetischen Aufbruch erleben werden. Vor uns liegt aber auch ein großes Lernprogramm gemäß dem Wort des Apostels: „Weissagung verachtet nicht. Prüft alles, das Gute behaltet!“



Dr. Heinrich Christian Rust ist Pastor im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten) an der Friedenskirche in Braunschweig. Er gehört u. a. zur GGE im BEFG, zum Trägerkreis der Lausanner Bewegung Deutschland und ist Autor zahlreicher Bücher.

# „DER KOPF MUSS AUS DEN KÖPFEN!“

## Die Vision des Gebetshauses Chemnitz

Ob man es schon als „Bewegung“ bezeichnen kann? Jedenfalls breitet sich etwas aus, was der Heilige Geist offensichtlich vielen Menschen an vielen Orten unabhängig voneinander aufs Herz legt: nämlich Räume zu eröffnen, die einem einzigen Anliegen dienen sollen: dem Gebet. In Chemnitz ist am 3. Oktober so ein Haus oder eigentlich: ein Raum, eröffnet worden. Gundula Rudloff hat sich mit Jens Bretschneider, dem Leiter der Initiative in Chemnitz, über Anfänge, Hintergründe und Vision unterhalten.

**Am 3. Oktober, einem besonders bedeutsamen Tag für Deutschland, habt ihr in Chemnitz ein Gebetshaus eröffnet. Ist der Eröffnungstermin bewusst gewählt?**

Seit Jahren gibt es in Chemnitz immer einige Tage um den „Tag der deutschen Einheit“ herum Gebetsnächte und eine Gebetskette. Es ist also in Chemnitz nichts Neues, für einige Tage rund um die Uhr zu beten. In diesem Jahr haben wir das Gebetshaus im Rahmen der Gebetskette eröffnet.

**Was stand am Anfang des Weges, auf dem nun das Gebetshaus Chemnitz Wirklichkeit wird?**

Am Anfang stand das Gebet. In Chemnitz gibt es schon seit vielen Jahren den „Missionsring“. Das ist ein Zusammenschluss von Pfarrern, Pastoren, Gemeindeleitern, denen es ein gemeinsames Anliegen ist, für die Stadt zu beten und für Jesus unterwegs zu sein, zum Beispiel mit verschiedenen, gemeinsam getragenen Aktionen, unter anderem ProChrist. Ganz wichtig ist uns die Einheit unter Christen gemäß der Verheißung von Jesus: „damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast“. (Joh 17,21).

Erst vor gut einem Jahr haben wir uns das erste Mal speziell wegen des Gebetshauses getroffen. Wir haben nach einem zentralen Ort in der Stadt gesucht. In Chemnitz stehen viele Gebäude leer, aber wir sind auf einen ehemaligen Intershop gegenüber eines berühmten Karl-Marx-Kopfes in der ehemaligen Karl-Marx-Allee in Chemnitz (das ja zu DDR-Zeiten Karl-Marx-Stadt hieß) aufmerksam geworden. Das ist die heutige Brückenstraße. Dieser Straßename ist übrigens ein sehr passendes Sinnbild für das, was wir

sein wollen. Dort tatsächlich einen Raum zu bekommen, kann man im Nachhinein nur als Wahnsinn bezeichnen, als Wunder und Führung Gottes. Denn der Raum war eigentlich vermietet. Aber wir haben an vielen Kleinigkeiten gemerkt, dass Gott uns ermutigt und dahinter steht.

**Was ist eigentlich das Besondere eines Gebetshauses gegenüber privaten Wohnungen, in denen ja auch gebetet wird?**

Ein Wohnzimmer ist für den Hauskreis gut, aber für die Vision eines 24-Stunden-Gebets einfach unrealistisch. Und für so ein wichtiges Anliegen wollten wir eben auch einen wichtigen, zentralen Ort haben.

**Welche biblischen Beispiele oder Vorbilder stehen euch bei dem Gebetshaus Chemnitz vor Augen?**

Besonders König David. Die Bibel berichtet, dass, nachdem er die Bundeslade nach Jerusalem gebracht hat, Tag und Nacht vor ihr angebetet wird (siehe 1. Chr. 16,37). Hier wird sozusagen vom ersten 24-Stunden-Gebetshaus erzählt. Daraus ist viel Segen für Israel entstanden, was man auch daran erkennen kann, dass während Davids Herrschaft kein einziger Krieg verloren wurde. Der Gedanke hinter dem Gebetshaus ist, die „Hütte Davids“ (Amos 9,11) wieder aufzurichten.

**Wie sieht der Gebetsdienst bei euch konkret aus? Wie geht das? Und wie viele machen mit?**

Unsere Vision ist, sieben Tage 24 Stunden lang zu beten, aber wir fangen erstmal mit fünf Gebetseinheiten an. Das



Gebetshaus Chemnitz

heißt fünf mal zwei Stunden. Zur Zeit sind zehn leitende Leute verbindlich dabei, wobei wir pro Gebetseinheit auch zwei brauchen: Lobpreis- und Gebetsleitung. Wir beginnen immer mit Lobpreis, weil wir die Erfahrung machen: Gott regelt die Dinge aus dem Lobpreis heraus. Da kommen plötzlich Dinge in den Blick, die vorher keiner gesehen hat. Wichtig ist uns gerade, auch montags zu beten, um den Pegida-Demonstrationen, die auch direkt vor unserer Tür vorbeikommen, geistlich etwas entgegen zu setzen.

**Was ist eure Vision für Chemnitz?**

Dass die marxistische Ideologie, die im Denken vieler so fest verankert ist und für die die Karl-Marx-Skulptur am Gebäude gegenüber steht, ersetzt wird durch die Liebe Gottes. Wir haben das auf den Slogan gebracht: „Der Kopf muss aus den Köpfen.“ Wir beten, dass die Liebe Gottes gerade auch Christen verändert. Denn sie ist der Schlüssel für Evangelisation.

Als ich vor dreißig Jahren vom Atheisten zum Christen wurde, sind mir als erstes die Streitereien und theologischen Geplänkel unter den Christen aufgefallen! Dass Menschen mit der Liebe Gottes konfrontiert werden, ist die erste Aufgabe des Gebetshauses, denn dann ist alles Trennende nicht mehr im Vordergrund. Dann können Menschen erfahren: Gott ist real. Das macht Evangelisation leicht. Wir hoffen, dass in diesem Haus viele Leute zusammen kommen, die das Gebet auf dem Herzen haben, die in Jesus verliebt sind und um seine Liebe wissen. Um es mit dem biblischen Bild zu sagen: Dass dem Bräutigam

Jesus die Braut zubereitet wird.

Ich glaube, dass so ein Gebetsraum die geistliche Antwort auf alle Probleme der Gegenwart ist. Deshalb ist er jetzt genau zur richtigen Zeit entstanden. Ich bin überzeugt: Gott hat das vorausgesehen.

**Vielen Dank für das Gespräch! Ich wünsche euch viele mutmachende Gebetserfahrungen!**



*Jens Bretschneider (48), ist in Karl-Marx-Stadt als Kind einer Arbeiterfamilie geboren, die mit Gott und Kirche „nix am Hut“ hatte. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Sein Herz brennt für die Einheit der Christen und die gelebte Liebe zu Gott.*

### GEBETSHAUS CHEMNITZ

Das Gebetshaus Chemnitz besteht seit dem 3. Oktober 2015 und ist Teil der Initiative „Miteinander für Chemnitz“. Adresse: Brückenstraße 17, Telefon (0152) 58135585.

**info@gebetshaus-chemnitz.de**  
**www.gebetshaus-chemnitz.de**

# MIT VOLLEN SEGELN VORAUSS?

## Der Vision treu bleiben

Gott dienen, von ihm weitererzählen und anderen Menschen dienen, das war klar. Kompromisslos und durch und durch authentisch wollten Detlef und Jane Bothe leben. Und ein Schiff für Gott kaufen. Doch warum gerade ein Schiff?



Unsere Geschichte beginnt 1995 an der Nordsee. Als junges Ehepaar fragten wir uns: Was hat Gott mit unserer Ehe vor? Wie können wir ihm als Ehepaar dienen? Auf einem Spaziergang am Strand entwickelte sich unser gemeinsames Ziel: „Deshalb, liebe Freunde, bemüht euch zu zeigen, dass Gott euch berufen und erwählt hat! Wenn ihr das tut, werdet ihr niemals stolpern oder von Gott abfallen.“ (2. Petrus 1,10).

Die Idee mit dem Schiff ist schon älter. Jane war schon früher auf diesen alten Seglern in den Niederlanden unterwegs und brachte die Liebe und die Faszination für die alte, segelnde Binnenschiffahrt mit. Die Niederländer haben ihr altes Kulturgut bewahrt und die alten Frachtschiffe wieder restauriert und den Frachtraum für Passagiere umgebaut. Was ist so besonders an diesen Schiffen? Um diese Schiffe zu bewegen, braucht man ein reibungsloses Mitei-

ander, Vertrauen und Zusammenhalt. Steuern und manövrieren kann man diese Sorte von Schiffen nur im Einklang mit der Natur. Sie sind ursprünglich für das Wattenmeer und für flache Gewässer gebaut und treiben sehr schnell. Man begibt sich also in eine Menge Abhängigkeiten – sowohl menschlich als auch wettertechnisch. Und man lernt Gott auf eine ganz andere neue und intensive Art kennen! Gottes Gegenwart mit Hilfe eines solchen Schiffes zu erleben, das wollten wir auch anderen ermöglichen.

Inzwischen hatten wir unsere Ausbildungen abgeschlossen und waren zu einer jungen Familie mit drei Kindern herangewachsen. Der Arbeits-, Gemeinde- und Familienalltag hatte uns fest im Griff. Manchmal – so dachten wir – wäre es schön, wenn die „goldene Rolle“ vom Himmel herabgelassen würde, wo genau geschrieben steht, welches die richtigen Schritte sind. Doch in seine Berufung zu kommen, bedeutet: Mit Gott gehen und ihn kontinuierlich fragen. Weiter ging es mit dem Umzug in eine Lebensgemeinschaft von Teen Challenge in Berlin. Dort betreuten wir junge Menschen und halfen ihnen in ihren besonderen Lebenslagen. Diese Zeit war für uns eine Zeit der Orientierung und der inneren Bestätigung, dass wir auf dem Weg mit Gott waren. Schließlich wollten wir herausfinden, ob wir geeignete Lehrer und Wegweiser sein können. Wir wollten doch ein Schiff für Gott!

### UMZUG IN DIE NIEDERLANDE

Durch Freunde kamen wir im Jahr 2000 in die Niederlande. Aus unserer Vergangenheit kannten wir die schönen, alten Plattbodensegler und hatten aus unserer Jugend bereits Kontakt zu Skippern und Matrosen dieser Schiffe. Die alte Flotte der Segler hatte sich immer weiter vergrößert und ein neuer Berufszweig entwickelte sich. Die Ausbildungen wurden entsprechend angepasst. Dieser Besuch führte uns nach gründlichen Recherchen zu einer zweiten weitreichenden Entscheidung: Wir fassten den Entschluss, als



Familie in die Niederlande zu ziehen und eine Ausbildung auf Segelschiffen zu absolvieren. Über Teen Challenge fanden wir eine Gemeinde und geistlichen Anschluss. Die Zeit von 2001 bis 2004 war vom Ankommen und Eingewöhnen in eine andere Kultur und von der Ausbildung auf unterschiedlichen Segelschiffen geprägt. Die Seefahrtschule in Enkhuizen in den Niederlanden ist die einzige Schule, die noch das alte Handwerk lehrt. Moderner Lehrstoff mit alten Bräuchen und Traditionen sind hier in genialer Weise verknüpft. Wir sind noch nie so gerne zur Schule gegangen! Denn wir wollten doch ein Schiff!

Inzwischen waren fast zehn Jahre seit jenem Spaziergang an der Nordsee vergangen. Nachdem wir die Ausbildung beendet hatten, machten wir uns auf die Suche nach einem Segelschiff. Viele Jahre verstrichen und wir sahen eine große Anzahl von Objekten. Es gab immer wieder Probleme mit den Zulassungen dieser alten Schiffe für Deutschland. In der Szene waren wir bereits als die „Schiffe-Anschauer“ bekannt. Die Menschen lachten über uns. Hatten wir uns in dem Weg geirrt? Wollte Gott uns gar kein Schiff anvertrauen? Jede neue Schiffsbesichtigung war ein neues Vertrauen in Gottes Führung. Herr, was möchtest Du?

### ABENTEUER MIT JESUS

Unsere Kinder waren inzwischen Schulkinder und wir standen vor der Entscheidung, ob wir wieder nach Deutschland zurückgehen sollten. Diverse Gründe veranlassten uns, den Weg zurück anzutreten. Aber wohin? Gott führte uns an die Ostsee nach Greifswald. Die Entscheidung trafen wir anhand einer Seekarte. Wir suchten nach einem perfekten, geschützten Gebiet für flache Schiffe und kamen auf den Greifswalder Boden. Wir setzten den Zirkel bei Greifswald an und kreisten einen Bereich von zwanzig Kilometern ein. Im Vorort Weitenhagen fanden wir ein Zuhause. Dort fanden wir auch Anschluss an die Kirchengemeinde. Aber wir wollten doch ein Schiff! Im Hafen von Wolgast fanden wir das Segelschiff „Weiße Düne“. Es war für uns überraschend, dass genau so ein umgebauter Frachtsegler dort lag. Es war ein sehr großes, sehr luxuriös ausgestattetes Schiff. Für uns eine Nummer zu groß – dachten wir damals. Dennoch heuerten wir als Matrosen an. Eine neue Zeit begann. Und wir suchten weiter nach unserem

Schiff. Aber die Türen blieben verschlossen.

Als wir endlich das richtige Schiff gefunden zu haben schienen, zog der Verkäufer kurz vor dem Abschluss sein Angebot zurück. Wir riefen zu Gott und fragten nach dem Sinn. Wieder kam die Frage auf, ob wir uns nicht verrannt hatten. War unser Streben nach einem Schiff egoistisch und weltlich? Hatten wir Gottes eigentliches Ziel verkannt? „Zu dir will ich kommen, wann immer mich die Sorgen überwältigen, und du wirst mich erhören“, steht in Psalm 86,7. Noch einmal legten wir unser ganzes Vertrauen in Gottes Hände. Im Jahr 2011 sprach uns der Eigner der „Weißen Düne“ an, ob wir das Schiff nicht kaufen möchten. Dieses Schiff hatten wir nicht auf unserem „Wunschzettel“! Zu groß, zu luxuriös, zu teuer. Doch Gott dachte anders darüber. Wir nahmen diesen Weg aus Gottes Hand für uns an und Gott öffnete plötzlich alle Türen. Im Juni 2011 wurde der Kaufvertrag unterschrieben. Nun hieß die Frage: Gott, was sollen wir mit diesem Schiff anfangen?

„Ein Mensch kann seinen Weg planen, seine Schritte aber lenkt der Herr“, heißt es in Sprüche 16,9. Ein Resümee wäre zu diesem Zeitpunkt vielleicht dieses: Egal, was wir für Ziele in unserer Berufung verfolgen, Gott zwingt uns immer wieder zum Loslassen. Er möchte sicher sein, dass wir ganz ihm gehören und nicht der Sache. Wir sind jetzt angekommen und viele bewundern unsere Geschichte. Auch die, die uns belächelt haben. Aber ist der Weg zu Ende? Noch lange nicht! Es bleibt ein Fragen und Suchen: Herr, wo geht es jetzt lang? Wie können wir dir mit diesem Schiff in dieser Zeit konkret dienen? Es bleibt ein Abenteuer. Und es bleibt eine unbeschreibliche Dankbarkeit, mit Jesus mitten drin zu sein.

### SEGELSCHONER WEISSE DÜNE

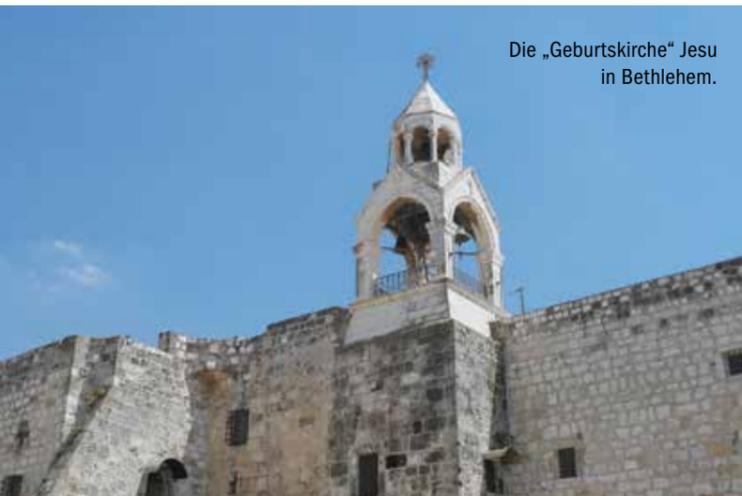
Detlef und Jane Bothe bieten auf dem Segelschoner „Weiße Düne“ Tages- und Abendtouren sowie Pakete für Gruppen und mehrtägige Törns an. Telefon: 0174-9436962.

[kontakt@weisse-duene.com](mailto:kontakt@weisse-duene.com)  
[www.weisse-duene.com](http://www.weisse-duene.com)

# DAS LICHT VON BETHLEHEM ZURÜCKBRINGEN

Eine Vision vom Frieden im Nahost-Konflikt

Von Hans-Joachim Scholz



Die „Geburtskirche“ Jesu in Bethlehem.

Eine Nachrichtensendung über Gewalt in Ost-Jerusalem zeigt junge arabische Männer mit Steinschleudern und Molotowcocktails, die israelisches Militär angreifen. Wie David gegen Goliath, könnte man meinen. Doch dann kam es mir vor, als wenn der Geist Gottes eine „Seite“ umblättert und den Hintergrund aufdeckt. Beim Beten kristallisierten sich folgende Eindrücke heraus: Zunächst für die Palästinenser: „Liebt eure Feinde!“ Die junge Generation der Palästinenser wird systematisch zum Hass gegen Israel erzogen. Kinder benutzt man als menschliche Schutzschilde, ihre Seelen werden gefüllt mit dem Gift der Unversöhnlichkeit. Die politischen Führer rechnen damit, dass sie eines Tages radikal genug sein werden, um das Joch der Besatzung abzuschütteln und Israel zu überrennen.

Wir Christen sind den Palästinensern die Botschaft Jesu schuldig: „Liebt eure Feinde!“ (Lukas 6,27) Wir müssen sie zur Umkehr vom Weg des Todes auf den Weg des Heils rufen – um ihrer selbst willen! Ein „Tsunami“ sei im Kommen, hört man. Es handelt sich aber nicht um eine Naturgewalt. Wir dürfen niemanden aus der Verantwortung für die Ereignisse entlassen. Auch uns Christen, uns Europäer nicht. Wer einen eigenen Staat für die Palästinenser will, muss für die Überwindung des Hasses sorgen. Mit Hass ist kein Staat zu machen.

**NEIN ZWEITER EINDRUCK** war für Israel: „Tu Gutes denen, die euch hassen!“ Die Kirche bestätigt Israel die bleibende Erwahlung durch Gott. Wir bekennen allen kirchlichen An-

tijudaismus und Antisemitismus als Schuld und Schande. Daraus folgt unmittelbar, dass Kirche sich auch in politischer Bedrängnis nicht von Israel abwenden wird. Kirche hat ihren Platz vor Gott und der Welt an der Seite Israels.

Wir Christen erinnern uns und Israel an das Heil unseres Gottes, wie es Abraham und seinen Kindern zugesagt wurde: „In dir sollen gesegnet sein alle Völker!“ (Gen 12,3b). Jesu Gebot von der Feindesliebe ist nichts Neues oder exklusiv Christliches. Israel braucht nur auf seine eigenen Propheten und Weisen zu hören. Deshalb sind wir den Israelis die Botschaft Jesu schuldig: „Tut Gutes denen, die euch hassen!“ (Lukas 6,27).

**DER DRITTE EINDRUCK** richtete sich an die Kirche: Verkündige das Evangelium! Sowohl den Palästinensern als auch Israel das Evangelium zu verkündigen heißt: Ihnen Gutes tun und sie für gutes Tun gewinnen. Werden wir als Christen und als Kirche insgesamt diesem Auftrag gerecht? Werden sich unsere Kirchen mit den Politikern, Managern und Finanziers zusammen tun, um die guten Beziehungen im Nahen Osten zum Tun des Guten für das „Heilige Land“ zu nutzen? Damit Liebe die Feindschaft beendet und Güte den Hass vertreibt? Jesus hat gesagt: Ihr seid das Licht der Welt. Das „Licht von Bethlehem“ wird im Advent in die Welt hinausgetragen. Es ist Zeit, es zurückzubringen und dort auf den Leuchter zu stellen.

**P.S.** Durch den zur Zeit nicht abbreißenden Flüchtlingsstrom haben wir mitten unter uns Menschen aus der arabisch-muslimischen Welt, die selber Opfer von Hass, Terror und Gewalt geworden sind. Sie bringen traumatische Erfahrungen und Hoffnung auf Freiheit und Glück mit. Werden wir sie nach dem fragen, was sie erlebt haben? Können sie für uns „Dolmetscher“ sein und uns helfen, Hass zu verstehen und die Herausforderung zu begreifen, die dieser Hass für uns hier und für die Menschen im Nahen Osten bedeutet? Gibt es für sie „Healing of Memories“, eine Heilung der Erinnerungen (www.healing-memories.org)? Werden aus ihren Reihen Botschafter der Versöhnung aufstehen?



Hans-Joachim Scholz ist Pfarrer in Gernsbach im Schwarzwald und in der GGE verantwortlich für die Initiative „Kirche und Israel“.

# DIE DEUTSCHE SILBERHOCHZEIT

Jubiläumsfeiern sollen Glanzpunkte setzen. Im privaten Leben ist uns das geläufig; nun haben wir auch „Silberhochzeit“ für unser Land gefeiert: 25 Jahre Deutsche Einheit. Die Initiatoren der „Projektgruppe 3. Oktober“ berichten.

Die „Projektgruppe 3. Oktober“ – ein ökumenischer Zusammenschluss von Christen in Deutschland – hatte auch im vergangenen Herbst aufgerufen, den 3. Oktober, den Tag der Deutschen Einheit, nicht einfach so verstreichen zu lassen, sondern als Christen zu nutzen, um Gott für die wiedergewonnene Einheit zu danken und für aktuelle Anliegen zu beten. Dabei sollten die Feierlichkeiten möglichst in der Öffentlichkeit, mit Christen aller Konfessionen und mit Vertretern aus Gesellschaft und Politik stattfinden.

Zur „Deutschen Silberhochzeit“ ist dies eindrücklich gelungen. Als Initiatoren wissen wir von mindestens sieben Orten in Deutschland, von Berlin bis München, von Frankfurt bis Leipzig, wo Christen gefeiert und gebetet haben, oft auch im Gedenken an die vielen Flüchtlinge heute und die herausfordernde Situation unseres Landes. Bewegende Berichte zeigen die enorme Bandbreite und Kreativität der Aktivitäten in Kirchen, auf Marktplätzen, in Rathäusern, auf Gebetswanderungen. Mit Kerzen, Luftballons, Suppenkesseln, Glocken, Musikbands, Trabbis ...

Sogar ein Gedicht zur altbekannten Melodie „Danke für diesen guten Morgen“ ist am 3. Oktober entstanden:

Danke für das Geschenk der Einheit.  
Danke, dass Grenzen offen stehn.  
Danke, dass wir uns heut begegnen und gemeinsam gehn.

Danke, dass wir in Freiheit leben.  
Danke, dass du uns Frieden gibst.  
Hilf uns einander zu vergeben, weil du alle liebst.

Danke, für Wohlstand, Glück und Segen.  
Danke für unser schönes Land.  
Hilf uns, auch Fremden zu begegnen, als von dir gesandt.

(Von Tobias Günzel, Allianzhaus, Bad Blankenburg)



Wir freuen uns, dass eine Vision Wirklichkeit geworden ist: Danken, Feiern, Beten in ganz Deutschland am 3. Oktober. Versammeln wir uns doch auch in den nächsten Jahren am Tag der Deutschen Einheit auf den Plätzen unserer Städte, um Gott zu denken, bevor die Schreie verängstigter Bürger, bevor Hass und Wut auf unseren Straßen überhand nehmen!

Silvia Jöhring-Langert, Lorenz Reithmeier, Bernd Oettinghaus und Tobias Giese.

## 3. OKTOBER 2015

Weitere Berichte, Informationen und Materialien über den Tag der Deutschen Einheit und den Verein „Danken.Feiern. Beten.e.V.“ sind auf der Homepage zu finden.

[www.3-oktober.de](http://www.3-oktober.de)

## VERANSTALTUNGEN WINTER UND FRÜHJAHR 2016

### 30. DEZEMBER 2015 – 01. JANUAR 2016 JAHRESWECHSEL IN OBERNKIRCHEN. WENN GOTT TRÖSTET ... !

Trost ist immer Gottes Antwort auf einen tiefen Bedarf in unserem Leben. Er entspricht dem Vaterherzen Gottes. Der Vater tröstet. Ihm ist auch die zarte, bergende, heilende mütterliche Seite wesensmäßig eigen. An der Schwelle zum neuen Jahr wollen wir uns diese Erfahrung in Herz fließen lassen. Er wird uns nicht enttäuschen!

**Anmeldung:** Bitte bis zum 15. Dezember 2015. **Leitung:** Sup. i.R. Peter und Doris Heß & Pfarrer i.R. Gerhard und Ilse Kelber. **Beginn:** 16.00 Uhr mit dem Kaffeetrinken, Anreise ab 15.00 Uhr möglich. **Preis:** EZ 175,00 €, DZ 322,00 € inkl. Übernachtung, Vollpension & Seminargebühr.  
**Seminarnummer 61514**

### 29. – 31. JANUAR 2016 ABENTEUER BERUFUNG – MÄNNER AUF DER SPUR IHRES LEBENS. SEMINAR FÜR MÄNNER

Viele Männer kommen irgendwann an den Punkt in ihrem Leben, wo sie sich und vieles in ihrem Leben noch einmal in Frage stellen. Was will ich? Wo schlägt mein Herz? Wohin will ich eigentlich? Dr. Tobias Mock und Karsten Sewing haben beide diesen Prozess erlebt und durchlaufen. Sie haben sich auf die Spur ihres Herzens gemacht: Was will Gott von mir? Was möchte ich? Sie erzählen aus diesem Prozess, versuchen eigene Berufungswege aufzuzeigen, fordern heraus und werden jeden Mann, der sich auf solch ein Abenteuer einlässt, anleiten sich der Berufsfrage zu stellen. Dabei werden authentische Lebensberichte, Einzel-, Gruppenarbeit, Stille Zeiten, Arbeiten mit Filmclips eine Rolle spielen. Wer lässt sich auf dieses Abenteuer ein? Das Abenteuer, „meiner Berufung als Mann auf die Spur“ kommen!

**Anmeldung:** Bitte bis zum 14. Januar 2016. **Leitung:** Dr. Tobias Mock und Karsten Sewing. **Preis:** EZ 185,00 €, DZ 342,00 € komplett inkl. Übernachtung, Vollpension & Seminargebühr. Tagesgast ohne Übernachtung 134,00 €. **Seminarnummer 61601**

### 04. – 06. MÄRZ 2016 DEN GARTEN MEINER SEELE SCHÜTZEN. EIN SEMINAR VON FRAUEN FÜR FRAUEN

Anknüpfend an das Thema vergangener Frauenwochen-enden, „Den Garten meiner Seele pflegen“, wollen wir uns zum zweiten Mal mit den Grenzen unseres Gartens beschäftigen. Deshalb lautet das Thema nun: „Den Garten meiner Seele schützen“. Leitfragen werden sein: Wofür sind wir verantwortlich, wofür nicht? Wie können wir in Freiheit „Ja“ sagen und ohne Schuldgefühle „Nein“ sagen? Referate, Austausch in Kleingruppen und kreative Elemente werden dazu beitragen, dass wir ein Gefühl für unsere Grenzen bekommen. Zeiten der Stille, Gebet, Seelsorge und gemeinsamer Lobpreis werden uns helfen, uns selbst im Lichte Gottes zu sehen. In der Hinwendung zu Gott erwarten wir Gutes von ihm. Der Besuch eines vorherigen Seminars ist keine Voraussetzung zur Teilnahme.

**Anmeldung:** Bitte bis zum 18. Februar 2016. **Leitung:** Diakonin Silvia Jöhring-Langert, Rita Patro, Christine Siekermann, Ulrike Sprenger. **Preis:** EZ 115,00 €, DZ 202,00 € für Übernachtung und Vollpension. Tagesgast: 64,00 € inkl. Vollpension, Seminargebühr: 40,00 € pro Person. **Seminarnummer 61602**

Alle weiteren Termine für 2016 finden Sie im neuen Jahresprogramm, das im Büro der Tagungsstätte bestellt oder auf der Homepage heruntergeladen bzw. eingesehen werden kann.



**KONTAKT**  
GGE-Tagungsstätte  
Obernkirchen, Kirchplatz 14  
31683 Obernkirchen  
Telefon: (05724) 51 549  
info@gge-obernkirchen.de  
www.gge-obernkirchen.de

Alle Preise gelten inklusive Übernachtung mit Bettwäsche und Handtüchern, Verpflegung und Seminargebühr. Auch eine Teilnahme als Tagesgast ist möglich.

# GGE-Veranstaltungen

## Terminhinweise für 2016

### LEBEN IM GLAUBEN

**20.02.2016**  
**Seminar „Heilung“.** Mit Dr. Christoph und Dr. Utta Häselbarth. In 69115 Heidelberg, Gemeindezentrum der evangelischen HOSANNA-Gemeinde, Bergheimer Str. 147. Anmeldung: Telefon: (07253) 845 3334, dienst@hosanna.de

**24.03.2016 bis 27.03.2016**  
**Das Leiden Jesu betrachten und Ostern feiern. Besinnungstage.** Mit Pfr. i.R. Dieter und Sabine Schneider & Team. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Anmeldung: GGE-Tagungsstätte Obernkirchen, Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

**15.04.2016 bis 17.04.2016**  
**Gott schreibt auf krummen Zeilen gerade. Seminar.** Mit Sup. i.R. Peter Heß & Pfr. i.R. Dietrich Tews In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Anmeldung: Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

**23.09.2016 bis 25.09.2016**  
**Der Herr ist mein Hirte – meine Schafe hören meine Stimme. Einkehrwochende.** Mit Sup. i.R. Peter Heß und Pfr. i.R. Dietrich Tews. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Anmeldung: Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

**06.10.2016 bis 09.10.2016**  
**Wie prägt unsere Familie unser Leben? Fluch und Segen in der Familiengeschichte. Seminar.** Mit Pfr. Michael Schulze. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Anmeldung: Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

### SEMINARE FÜR LEITER

**12.03.2016**  
**Ein.Fluss.Reich. Impulstag für Verantwortliche in Kirche und Gemeinde** Mit Pfr. Swen Schönheit, Ursula und Manfred Schmidt u.a. In 31134 Hildesheim, Michaeliskloster Hildesheim, Hinter der Michaeliskirche 3-5. Anmeldung: (05541) 954 68 61, E-Mail: info@gge-deutschland.de

**09.06.2016 bis 11.06.2016**  
**Geistlich leiten lernen. Seminar für alle, die haut- und ehrenamtlich Gemeinde leiten.** Mit Pfr. Swen Schönheit, Pfr. Udo Schulte, Pfin. Gundula Rudloff. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Anmeldung: Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

### EHE

**17.06.2016 bis 19.06.2016**  
**Neuer Schwung für Ihre Ehe. Seminar für Ehepaare.** Mit Pfr. Holger & Ulrike Tielbürger und Andreas & Uta Pohl in 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Anmeldung: Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

### FRAUEN

**27.07.2016 bis 31.07.2016**  
**Malen für die Seele. Intensiv-Seelsorgeweche für Frauen.** Mit Dorothea Gersdorf und Christine Siekermann. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Anmeldung: Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

Alle Angaben ohne Gewähr. Weitere Informationen zu allen Veranstaltungen finden Sie im Internet auf [www.gge-deutschland.de](http://www.gge-deutschland.de) unter dem Menüpunkt *Veranstaltungen/GGE-Termine*.



### IMPRESSUM

**Herausgeber & Vertrieb**  
Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.  
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE  
Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch Münden  
Tel.: (05541) 954 68 61, dobers@gge-deutschland.de  
[www.gge-deutschland.de](http://www.gge-deutschland.de)

**Redaktion**  
Gundula Rudloff (Redaktionsleitung),  
Henning Dobers, Swen Schönheit  
**Kontakt** Im Moore 25, 30167 Hannover  
Tel.: (0511) 967 680 80, redaktion@gge-deutschland.de

**Gestaltung**  
Katja Gustafsson, [www.kulturlandschaften.com](http://www.kulturlandschaften.com)

**Druck**  
VDSK, Willingen, [www.vdsk.de](http://www.vdsk.de)

**Bankverbindung**  
Evangelische Bank eG  
IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69  
BIC GENODEF1EK1

**Bitte nennen Sie bei einer Überweisung immer Ihren Namen und Ihren Ort. Nur so können wir korrekte Spendenbescheinigungen erstellen.**

**Bildnachweise**  
Titel, S.4,13,15: Henning Dobers; S.7 pixel-liebe/photocase.de; S.8: istockphoto.com; S.10: Thomas Nawrath; S.14: Helior/photocase.de; S.16: istockphoto.com S.19: fritz international/photocase.de; S.21,23: Luca\_Daviddi/istockphoto.com; S.24: lvn/fotolia.com S.26: AllzweckJack/photocase.de; S.29: Jens Bretschneider, S.30-31: Detlev Bothe, S.32: pepe/fotolia.com, S.36: ssucy/istockphoto.com

**Beilagen**  
Dieser Ausgabe liegen Broschüren folgender Werke und Veranstaltungen bei: Christlicher Gesundheitskongress, GGE-Tagungsstätte Obernkirchen, Wort und Geist.

Postvertriebsstück ZKZ: 54915 DPAG-Entgelt bezahlt



Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.



Was heißt es, in der Kraft des Geistes zu leben? Darum geht es im Modul C des Basiskurses 5x7 »Volle Kraft voraus«. Das Besondere dieses Kurses, dessen Module jeweils über einen Zeitraum von fünf Wochen in Gruppen oder individuell bearbeitet werden können, liegt in seiner Vertiefung durch tägliche Impulse. Die Teilnehmenden erhalten konkrete Anleitungen, wie sie das jeweilige Wochenthema umsetzen und so langfristige Veränderung erfahren können.

Birgit Schindler  
5x7. Ein Basiskurs. Fünf Wochen mal sieben Tage.  
MODUL C: VOLLE KRAFT VORAUS –  
LEBEN IM WIND DES HEILIGEN GEISTES  
GGE Verlag 2015, 112 Seiten, Spiralbindung  
ISBN 978-3-9816293-6-1  
[www.gge-verlag.de](http://www.gge-verlag.de)

## JAHRESLOSUNG 2016

„ICH WILL EUCH TRÖSTEN, WIE EINEN SEINE MUTTER TRÖSTET“ JESAJA 66,13

Ist es Zufall, dass es 66 Bücher in der Bibel gibt? Ist es ein Zufall, dass Gott im 66. Kapitel des Jesaja-Buches davon redet, dass Nahrung von Jerusalem ausgeht? Und ist es dann ein Zufall, dass das Wort Gottes selbst als Nahrung angesehen wird? Nein, natürlich nicht. Denn nichts ist in der Bibel dem Zufall überlassen. Sie war, ist und wird ewig Gottes unveränderliches Wort sein. Smart, das Bild von den 66 Büchern, dem 66. Kapitel und der Erkenntnis, dass Gottes Wort, alle 66 Bücher, als Nahrung für die Menschen zu sehen ist, wie auch im 66. Kapitel des Jesaja beschrieben. Und dieses Wort ist Nahrung für seine Empfänger und kommt aus Jerusalem, der Stadt, die nach der Offenbarung des Johannes symbolisch steht für Gottes Gemeinde. Auch smart. Diese Nahrung wiederum, Gottes Wort, das, was die Gemeinde gibt, wird als tröstend beschrieben. Das hebräische Wort für trösten lautet „nicham“ und bedeutet soviel wie „aufatmen lassen“. Das griechische Wort für trösten im Neuen Testament „parakalein“ meint u.a. „herbeirufen“. Gemeint ist „Hilfe herbeirufen“. Jesaja verheißt dem Volk Gottes Trost, Trost als Nahrung, als Kraft zum Leben, als Muttermilch Gottes, könnte man sagen. Ein schönes Bild. Die Gemeinde nährt ihre Kinder, wie eine Mutter ihr Kind, sie nährt mit dem Wort Gottes, das tröstet, einen Menschen aufatmen lässt und ihn „Hilfe herbeirufen“ lässt, die Hilfe Gottes, den Parakleten, den Heiligen Geist.

**Ein wunderschönes Bild. Trost im Geist Gottes.  
Komm Heiliger Geist, komm – 2016!**

*Von Jochen Weise, Hamburg*



„Flüchtlingskrise, Islam und wir“ – Pfr. Gunther Geipel hat ein helfendes Wort zur aktuellen Situation verfasst, das in Kürze als kleine Broschüre über die GGE-Geschäftsstelle und den Webshop erhältlich sein wird.